Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 380. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 17. August 1866.**

Ein einiges Deutschland.

(Patriotische Briefe von A. F.)

Zu unserem großen Schrecken haben wir aus Nr. 372 der Breslauer Zeitung ersehen, daß durch die Schuld unseres „Famulus", den wir wegen seiner calculatorischen Künste bei unseren statistischen Arbeiten zu Hilfe rufen, in der letzthin gegebenen Tabelle das mächtige „Welfenreich" Hannover gänzlich ignorirt worden ist. Die verehrten Leser der Bresl. Ztg. mögen uns diese Sünde, die allerdings uns als pflichtberufenem Revisor der Tabelle zur Last zu legen, gnädiglichst vergeben; haben wir doch sofort eigenhändig und — eigenköpfig das von unserem dienstbaren Geiste begangene Attentat auf die Existenz des „Welfenreiches", die ja nach einem königlichen Ausspruche „bis an der Welt Ende" dauern soll, sofort reparirt und dem neuen Deutschland dies hochachtbare Mitglied des künftigen nord- und mitteldeutschen Bundesstaates wieder zugeführt, wie nachstehende Berichtigung beweist: Hannover ist nächst Kurhessen als Nr. 22b mit 698,72 Quadratmeilen Gebiet und 1,923,492 Einwohnern in unser Register der neudeutschen Staaten-Föderationsglieder einzufügen. Wie das mächtige „Welfenreich" zur großmächtigen Stellung des nord- und mitteldeutschen Bundesstaates beitragen wird, das geht aus einer Vergleichung unserer früheren, Hannover ausschließenden Angaben mit folgenden es nunmehr einschließenden hervor:

Es beträgt in	Gebiet □ Meilen	Bevölkerung Ende 1864	Procent Bevölk.	Procent Gebiet
Gesammt-Deutschland	9,631,51	37,769,732	100,00	100,00
davon Hannover	698,72	1,923,492	5,10	7,25
diesseit des Mains	6,833,14	27,284,737	72,23	70,95
zusammen	7,531,86	29,208,229	77,33	78,20
jenseit des Mains	2,099,65	8,561,503	22,67	21,80
ohne Hannover	—	—	23,88	23,52

Wir sehen also, daß das „ewige" Welfenreich recht gut gänzlich verschwinden könnte, ohne daß Deutschland diesseit und jenseit des Mains darum zu Grunde ginge oder auch nur beträchtlich geschwächt oder gestärkt würde.

Auch können wir uns, oder vielmehr kann ich, der Schreiber dieses Briefes, durch die hier vollführte Redintegration Gesammtdeutschlands, durch Heranziehung des „Welfenreiches" mich nicht bestimmen lassen, von meiner Ansicht über die vorläufige Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit der Mainlinie als Scheidegrenze von Nord- und Mittel- gegen Süddeutschland abzugehen. Damit ist natürlich noch nicht gesagt, daß ich überhaupt und grundsätzlich für eine Theilung Deutschlands, für eine Verstümmelung unseres großen Vaterlandes wäre. Nein, verehrter Herr Redacteur, auch ich bin „gegen eine Theilung Deutschlands", und ich lege gegen Ihre Bemerkung zu meinem letzten Briefe, in welcher ein Votum für die Theilung Deutschlands gewiß ohne Absicht mir aninterpretirt wird, mein entschiedenes „Nein!" ein. Ich für eine Theilung Deutschlands, ich, der ich schon als blutjunger Secundaner für ein „einiges, untheilbares Deutschland" mein Blut verspritzt — zur Unterschrift des Statuts eines „deutschen Bruderbundes", der ich wegen meiner schwärmerischen Liebe zu „Schwarz-Roth-Gold" von meinem verehrten Hauptlehrer, der selbst einst ein guter — „Bursche" gewesen war, mit „langjähriger Festungsstrafe" bedroht wurde als — „Hochverräther" gegen den „deutschen Bund", — ich, der ich meine jugendliche Schwärmerei für ein „einiges, untheilbares Deutschland" immer im Herzen getragen und gewahrt, wie der Kyffhäuser seinem herrlichen Kaiser Rothbart in seinem Herzen einen würdigen Wartesalon gewährt hat, — ich, der ich 1848 und 1849 für das „deutsche Reich" in spe und den „Reichsverweser" in persona und noch mehr für den später von der „Reichsversammlung" erwählten „deutschen Kaiser", für ihn als König und Kaiser nicht nur „geschwärmt", sondern gesprochen, geschrieben, gehandelt: ich sollte mich nicht vom tiefsten Herzensgrunde aus gegen die Theilung Deutschlands aussprechen? Ach nein, dazu habe ich, als ich in jener schönen Zeit des Enthusiasmus und noch lange nach ihr in einsamer Zelle, über Deutschland, seine Rechte und seine Pflichten gründliche Studien zu machen Zeit und Gelegenheit erhielt, meine Zeit damals zu gut benutzt und später genug Veranlassung gehabt, mich noch weiter zu belehren. Der einzige Unterschied meines „Damals" und „Jetzt" ist nur, daß ich damals Patriot mit dem Herzen allein, doch ohne Verständniß der alles Herzens-Patriotismus spottenden materiellen und factischen Verhältnisse war, während ich jetzt den Verstand mit seiner gründlichen Prüfung der Sachlage zum Vormunde meines immer noch sein „einiges" Deutschland mit schwärmerischer Liebe umfassenden Herzens bestellt habe. Mein Herz ruft auch den „Ultramönanen" zu: „Seid umschlungen Millionen, dieser Kuß dem ganzen Deutschland!" Mein Verstand protestirt aber als kaltblütiger Vormund meines Herzens und räth ihm, zu dem deutschen Ritter ultra Moenum Namens unserer Borussia und ihrer bewährt treuen Bundesgenossen, die es offen und ehrlich mit ihrer Liebe zum ganzen Deutschland meinen, zu sprechen wie Fräulein Kunigund'; „Herr Ritter, ist eure Liebe so heiß, wie ihr mir's schwört zu jeder Stund', ei, so hebt mir den Handschuh' auf!" Ja, beweisen uns erst die Herren Ritter jenseit des Mains, daß sie uns und unser Nord- und Mitteldeutschland aufrichtig lieben, ja mit Opferwilligkeit lieben, dann wollen wir uns auch gefallen lassen, daß die ehrenwerthen Ritter uns den Probehandschuh ihrer opferwilligen Liebe in das Gesicht werfen, und wenn auch sie sprächen: „Den Dank, Dame, begehr' ich nicht"! — dann werden wir sie mit den unwiderstehlichen Armen unserer Bruderliebe, als schwärmerische Deutsche, festhalten und an uns heranziehen und nimmer von unsrer nord- und mitteldeutschen Brust lassen!

Was war denn aber bis jetzt in allen Dingen Nord- und Mitteldeutschland für Süddeutschland jenseit des Mains? Wir waren der Ritter des Fräuleins Kunigund' jenseit des Mains und hatten noch nicht einmal das Recht, trotz aller Opfer an Gut und Blut in Frieden und Krieg, zu sprechen: „Den Dank, Dame, begehr' ich nicht!" —, nein, wir sollten uns noch bedanken, daß wir der Dame Süddeutschland alle möglichen Opfer bringen durften in der Erhaltung eines sie mitschützenden Heeres, in der Gründung und Erhaltung einer ihr mitnützenden Flotte, in der Zahlung der von uns erhobenen, in ihre Tasche fließenden Zölle, in der nächsten Uebernahme aller Kämpfe auf materiellem, geistigem, moralischem Gebiete. Nein, nein, vertauschen wir einstweilen die von uns bis jetzt so opferwillig übernommene und durchgeführte Rolle des Ritters mit der des spröden, recht überzeugende Liebesbeweise fordernden Fräuleins Kunigund', und wir werden ja sehen, ob des Ritters „Süddeutschland ultra Moenum" Liebe „so heiß ist" gegen uns oder vielmehr gegen ein einiges Deutschland, wie — unsre Liebe bisher war nicht nur mit Worten, sondern mit Thaten, namentlich für unsern Geldbeutel recht gewichtigen Thaten. Mag Süddeutschland fortan Nord- und Mitteldeutschland mit Liebesbeweisen zu einem Bündniß umwerben, nicht umgekehrt, mag Süddeutschland unsre Sympathien suchen, nicht wir, die wir es lange genug gethan. Gerade, weil Süddeutschlands an Frankreichs Grenzen liegt, mag es die Probe deutscher Gesinnung bestehen und einsehen lernen, daß es ohne Nord und Mitteldeutschland in Gefahr ist, aufzuhören, Deutschland zu sein.

Unsere Ansicht, daß die Mainscheide in Deutschland von uns Nord- und Mitteldeutschen vorläufig als ein Fortschritt zur Gesammteinigung der deutschen Nation an- und hinzunehmen ist, begründen thatsächliche Verhältnisse auf unwiderlegbare Weise. Wie jetzt die Stimmung in Süddeutschland und, was unter den obwaltenden Verhältnissen ja nicht außer Acht zu lassen, noch in Frankreich ist, dessen Nation weder die genügende physische noch die moralische Kraft schon besitzt, neben sich ein völlig geeintes Deutschland zu ertragen, wie jetzt die Stimmung in Süddeutschland und Frankreich und auch in mehreren Cabinetten des Auslandes ist, glauben wir zufrieden sein zu dürfen, wenn wir eine glückliche Staatsorganisation in Nord- und Mittel-Deutschland zu factischem Bestande bringen. Dieser Erfolg wird und muß weitere Erfolge nach sich ziehen; was sich jetzt noch gegen die Idee einer deutschen Gesammteinigung unter Preußens Führung sträubt und stemmt, was die Realisirung der Idee als ein Staats- und National-Unglück für Deutschlands Nachbarn ansieht, wird durch den wirklichen Bestand eines gut organisirten Nord- und Mitteldeutschlands bald zu andern Ansichten, zu besserer Einsicht kommen. Gegen die öffentliche Meinung muß der Liberalismus stets und überall tolerant sein; seine Errungenschaften, seine „Eroberungen" dürfen nicht physische, sie müssen moralische sein, und gerade deshalb treten wir als Liberaler für die Mainlinie ein. Diesseits des Mains haben wir fast überall die entschiedensten Sympathien für uns, jenseit aber nicht minder entschiedene Antipathien in den Bevölkerungen; mögen diese Antipathien, die Frucht einer irregeleiteten oder noch unverständigen, der Erfahrung und Bildung bedürftigen öffentlichen Meinung, sich erst mit der Zeit verlieren angesichts einer glücklichen Organisation Nord- und Mitteldeutschlands: dann wird auch die glückliche Staatsorganisation Gesammt-Deutschlands, die glückliche Herstellung eines einzigen und einigen deutschen Bundesstaats nicht nur möglich, sondern rasch und sicher zu vollziehen sein. Unsere Zeit ist eine Zeit der Gereiztheit, der gegenseitig geschlagenen Wunden: lassen wir die Wunden erst vernarben am deutschen Gesammtkörper, und seine völlige Gesundheit wird das, was wir mit der Organisation von Nord- und Mitteldeutschland nur beginnen, vollenden.

Mit welchen Schwierigkeiten diese Vollendung jetzt zu kämpfen haben, ja, wie sie ohne Verletzung der heiligsten Güter, Interessen und Pflichten, unter denen bei Völkern die der Selbsterhaltung und Selbstentwickelung wie bei Individuen die erste Stelle einnimmt, geradezu unmöglich sein würde, das wird sich bei Fortsetzung unserer statistischen Illustration und Perlustration Deutschlands immer mehr von selbst ergeben.

Man hat den Motiven zu dem jüngsten deutsch-österreichischen Kriege vielfach auch in der Presse einen religiös-confessionellen Hintergrund oder Hintergedanken gegeben. Nach den thatsächlichen Verhältnissen in den Confessionen der Streitenden lag solche Annahme sehr nahe. Uns fällt nicht ein, derselben hier neuen Anhalt zu geben; wir müssen aber gerade die confessionellen Verhältnisse auch zur Beurtheilung der Opportunität der Mainlinie für die politische Reorganisation Deutschlands heranziehen. Man glaube ja nicht, daß die Confession ganz ohne Einfluß auf politische Organisation sei; nur der an der Oberfläche hangen bleibende Blick sieht nichts von dem Einflusse religiöser oder vielmehr kirchlicher Organisation und Agitation auf die Staatskörper. Zunächst also ein Blick über und in das confessionelle Deutschland! —

Breslau, 16 August

Von den vier Adreßentwürfen, welche dem Abgeordnetenhause bis jetzt vorgelegt worden sind, hat sich keiner des allgemeineren Beifalls so weit zu erfreuen gehabt, daß eine Annahme desselben durch das Haus zu gewärtigen wäre. Vielmehr fällt, wie wir im heutigen Mittagblatte schon mitgetheilt haben, dem Referenten, Abg. Virchow, die schwere Aufgabe zu, eventuell einen neuen Entwurf zu redigiren, welchem ein besseres Schicksal im Hause bevorsteht. Die „National-Zeitung", welche in Nr. 383 jene vier Entwürfe einer genaueren Besprechung unterzieht, erklärt sich mit dem von einem Theile der Fortschrittspartei eingebrachten insofern nicht einverstanden, als er ihr „preußisch und zugleich österreichisch" erscheint und er gerade dasjenige nicht anerkenne, worin die tiefste Bedeutung des gegenwärtigen Momentes liege, „daß nämlich die preußischen Waffen Oesterreich aus Deutschland ausgeschlossen und dieses von jenem befreit haben." Dieser letzteren Bemerkung schließen auch wir uns gern an. Auch wir erkennen es wenigstens als einen Vorzug des von dem linken Centrum eingebrachten Entwurfes an, daß derselbe die „Auseinandersetzung mit Oesterreich" ganz besonders betont hat. „Los von Oesterreich!" so riefen ja auch wir schon vor dem Beginne des Krieges, und daß dieses Ziel wenigstens großentheils schon erreicht, das betrachten wir als den besten Gewinn, der bis jetzt für die zahlreichen und überaus kostbaren Opfer, welche uns auferlegt wurden, dem Vaterlande zu Theil ward. Daß wir des Druckes, welchen Oesterreich nicht nur auf Preußen, sondern auf ganz Deutschland geübt hat, uns endlich entledigt haben, das ist nach unserm Ermessen die Vorbedingung zu jeder ferneren glücklichen Gestaltung des preußischen wie des gesammten deutschen Staatslebens, welche thatsächlich erfüllt ist, und daß dies der Fall ist, eben das giebt uns das Recht, an den hoffentlich bald völlig beendigten Krieg unsre frohsten Erwartungen zu knüpfen. Auch wir also hätten nicht nur nichts dagegen gehabt, wenn der Entwurf der Fortschrittspartei diesen Punkt ganz besonders hervorgehoben hätte, sondern wir meinen, daß derselbe in diesem Punkte die wirkliche Lage der Dinge nicht scharf und nicht klar genug darstellt. Daß wir indeß mit der „National-Zeitung" nun daraus schon Grund geschöpft hätten zu dem Verdachte, als ob die „preußisch gesinnten" Mitglieder der Fortschrittspartei den „österreichisch gesinnten" zu Liebe „das Opfer gebracht hätten, dasjenige nicht auszusprechen, was jetzt das größte Zeichen der Zeit und was für die preußischen Liberalen das Wichtigste ist", das glauben wir von uns mit Entschiedenheit ablehnen zu müssen, obwohl auch wir das Vorhandensein einer österreichischen Vermittlung, welche ja jetzt überall ihre Hand hat, an sich nicht bezweifeln. Noch weniger aber sind wir im Stande, der „National-Zeitung" beizupflichten, wenn sie dem Adreßentwurf der Fortschrittspartei vorwirft, „die auf den bisherigen Verfassungskampf bezügliche Stelle sei so ausgefallen, daß sie gar nicht anders lauten könnte, wenn die Absicht wäre, die Versagung der Indemnitätsertheilung anzukündigen." Wir gestehen vielmehr ganz offen, daß dieses Bedenken uns bisher fern lag, und wir glauben, daß letzteres in der That keinen zwingenden Grund haben kann, wenn es sogar der „Provinzial-Correspondenz" möglich geworden ist, jenen Entwurf in das Zeugniß mit einzuschließen, welches sie den gedachten Adreßentwürfen des Abgeordnetenhauses im Allgemeinen ertheilt hat. „In allen diesen Entwürfen" sagt dieselbe nämlich, „so abweichend sie im Einzelnen sein mögen, weht ein Geist freudiger und begeisterter Anerkennung der großen Thaten unsers Heers und unserer Regierung, sowie die Bereitwilligkeit zur patriotischen Mitwirkung für Preußens große nationale Aufgaben. Auch in dem Entwurfe der äußersten Fortschrittspartei ist kein Wiederhall der Bitterkeit und Schärfe, welche in früheren Kundgebungen des Abgeordnetenhauses geherrscht hatte." Nun, wenn die „Provinzial-Correspondenz" in dem Entwurfe der Fortschrittspartei „keinen Wiederhall der früheren Bitterkeit und Schärfe" entdeckt hat, dann werden auch wir wohl entschuldigt sein, wenn wir bisher von dergleichen nichts spürten.

Daß man übrigens der Bildung einer neuen Fraction im Abgeordnetenhause mit starken Schritten entgegengeht, hat uns nicht erst der Telegraph mitzutheilen gehabt (s. die telegr. Dep.). Auch wir sahen es im Gegentheil lange voraus, daß die in der Fortschrittspartei vorhandenen Gegensätze zu derartigen Versuchen hinführen würden. Wir unsererseits können nur wünschen, daß die verheißene „neue Fraction" dem Volke das leiste, was bisher allerdings durch die Fortschrittspartei als Ganzes für dasselbe gethan worden ist!

Die Verstimmung, welche in **Italien** schon seit der ersten Ankündigung eines Waffenstillstandes mit Oesterreich heimisch geworden ist, wird durch das wiener Cabinet noch fortwährend gemehrt, indem dasselbe die von Italien erlittene Demüthigung wo möglich in eine Schmach zu verwandeln sucht, um die Actionspartei zu Aufständen zu reizen. Man bezweifelt mit Recht, ob dieses Verfahren großmüthig und klug ist. Die Actionspartei scheint auch gar nicht geneigt zu sein, dem Hause Habsburg die heißen Kastanien aus der Asche zu holen; der Haß gegen die Tedeschi jedoch ist furchtbar wieder im Wachsen, und eine Versöhnung zwischen Oesterreichern und Italienern kann um so weniger zu Stande kommen, als der wiener Hof fort und fort die Ansprüche steigert und die wiener Presse Schmach und Hohn über Italien ausgießt.

Ueber die Dementi's, welche die Gerüchte in Betreff der von **Frankreich** in Anregung gebrachten Compensationen jetzt von allen Seiten erfahren, ist wenig zu sagen. Man wird zugeben müssen, daß in der That keine präcisirte Forderung gestellt worden sein mag, sondern daß Herr Benedetti wohl nur den Auftrag gehabt hat, in Berlin anzuregen, daß Frankreich gegenüber der Erweiterung der Machtverhältnisse Preußens einer Garantie zu bedürfen glaube. Herr Benedetti soll sogleich bei der dem preußischen Cabinet gemachten Eröffnung erfahren haben, daß Preußen die Früchte, denen dieser Krieg gegolten, in Frage stellen würde, wollte es nur einen Zoll breit deutschen Gebietes in undeutschen Besitz übergehen lassen. Mehr als komisch ist es aber, bei dieser Gelegenheit zu lesen, daß der Kaiser Napoleon von Benedetti gehört habe, die preußische Verfassung gestatte keine Abtretung. Das würde für das Saargebiet seine Bedeutung haben, nicht aber für das baierische Rheinland. Die zarten Rücksichten auf den so empfindlichen Constitutionalismus der preußischen Regierung können daher die absolute Entsagung Napoleons, die in Folge der Voreiligkeit des „Siècle" soeben noch in Zweifel gestellt war, nicht ganz erklären. Wie dem nun auch sei, die Lage ist friedlicher geworden. — Im höchsten Grade merkwürdig ist übrigens der Umschlag, der in Paris wieder einmal stattgefunden haben muß, und der sich namentlich in der sonst immer so preußenfeindlichen „France" durch eine Lobrede auf Preußen (siehe „Paris") Ausdruck verschafft hat. Der Artikel ist um so beachtenswerther, als die „France" noch nicht aufgehört hat, unter die officiösen Blätter zu zählen. Der „Etendard" dagegen, welcher ebenfalls der Regierung nahe steht, bringt folgenden verzwickten Artikel: „ . . . Eine Grenzberichtigung kann der Gegenstand einer ganz einfachen Unterhandlung mit einer befreundeten Macht sein; in diesem Falle mißt sich der Werth der Berichtigung nicht nach ihrer Ausdehnung, sondern nach ihrer speziellen und lokalen Nützlichkeit und nach dem guten Willen, den sie von Seiten der abtretenden Macht bezeugt. Sollte es sich aber ereignen, daß sich Frankreich durch die Vergrößerung der Machtstellung Preußens bedroht glaubte, so würden ein paar Lappen Land das Gleichgewicht nicht wieder herstellen. Bliebe Preußen durch seine militärische Stellung drohend (menaçante), so ist es offenbar, daß Concessionen dieser Art keine Bürgschaft für uns gegen die Gefahr sein würden, bedeutende Städte und furchtbare Citadellen an der offenen Grenze unseres Territoriums im Besitze einer großen Macht zu sehen. Aber wir glauben, daß die preußische Regierung von jetzt an ihre inneren Angelegenheiten ins Auge fassen wird. Sie hat ihr Ziel erreicht und wird befriedigt sein. Sie kann nicht länger in Waffen bleiben, sie muß die einberufenen Bürger ihrem Handel und ihren Geschäften zurückgeben. Sonst freilich müßten wir „avisiren" u. s. w." Was damit gesagt sein soll, ist in der That nicht recht abzusehen. Indeß ist auch dieses Zeichen der Zeit immer werth, daß man davon Notiz nimmt.

Unter den **englischen** Blättern steht der „Sun" jetzt mit seinem Preußenhasse beinahe allein. Selbst die „Post", der am Prästigium Napoleons gewiß mehr als an der Ehre und den Interessen Preußens und Deutschlands gelegen ist, enthält sich doch, die französische Forderung zu befürworten oder zu entschuldigen, und begnügte sich neulich mit einem kurzen, vagen Geseufze darüber, daß Preußen am Ende nicht ganz gemäßigt und versöhnlich werden zu wollen scheine. Heute schweigt sie ganz. Auch der conservative und österreichisch gesinnte „Herald" hat nur einmal die Mißstimmung der Franzosen natürlich und verzeihlich gefunden, seitdem aber an der Discussion des Gegenstandes nicht mehr Theil genommen. — Sehr scharf antwortet der „Globe" auf die Vorwürfe, die John Lemoinne im „Journal des Debats" der öffentlichen Meinung Englands wegen ihres Umschlagens zu Gunsten Preußens macht. Wenn — meint er — das englische Publikum eine tugendhafte Entrüstung über die ersten Angriffsbewegungen Preußens affectirt, die englische Regierung dabei heimlich Preußen aufgemuntert hätte und jetzt die Abtretung Hamburgs und Antwerpens verlangte, weil Preußen Aussicht habe, seemächtig zu werden, dann könnte man sagen, daß die Motive der englischen Politik weder achtungs- noch beneidenswerth seien u. s. w.

Unter den Nachrichten aus **Amerika** heben wir nur hervor, daß in Bolivia eine Revolution stattfand, bei welcher der Präsident abgesetzt und eingekerkert wurde. — Der Aufstandsversuch in Gonaives auf Haiti ist von der Regierung rasch unterdrückt worden. In San Domingo war Ruhe. Die Präsidentenwahl hatte noch nicht stattgefunden; die Candidaten sind die Generale Cabral und Pimentel. — In Chili ist Präsident Perez mit großer

Mehrheit wiedergewählt worden. Der Anwachs der Nationalschuld verursacht keine Besorgniß, da man keine Opfer für zu groß hält, um einen dauernden Frieden zu erlangen. Der kriegerische Enthusiasmus ist größer als je. — Aus Peru meldet man, daß das peruanische Panzergeschwader sich noch immer bei Valparaiso befindet und daß man ein baldiges energisches Vorgehen der vereinigten Flotten erwartet. Indeß ist der Operationsplan begreiflicherweise noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen.

Preußen.

= **Berlin**, 15. August. [Aus dem Abgeordnetenhause. — Zur Adresse. — Aus den Commissionen.] In allen Kreisen des Abgeordnetenhauses spricht sich der Wunsch aus, daß in Bezug auf die Adresse eine Vereinbarung erzielt werde, welche nicht von Zufälligkeiten abhängig sein möchte, wie sie bei der Präsidentenwahl hervorgetreten sind. Die Fraction des linken Centrums war deshalb gestern Abend zusammen getreten, um ihrerseits den ersten Schritt dazu zu thun. Es wurde bekannt, daß der Präsident v. Forckenbeck, nach der Geschäftsordnung der Präsident der Adreßcommission, den Abg. Dr. Virchow zum Referenten bestellt habe. Derselbe beabsichtigt mit Zugrundelegung des Waldeck'schen Antrages einen selbstständigen Entwurf vorzulegen und diesem wird die Fortschrittspartei und das linke Centrum beitreten. Als wünschenswerth ist nur bezeichnet worden, daß ein Amendement über die deutsche Frage und ein Protest gegen jede Entschädigung Frankreichs angenommen werden möchte. Die Arbeiten der Commission werden, wie man hofft, in zwei oder drei Sitzungen abgewickelt sein, es ist projectirt, die Plenardebatte am Dinstag, den 21. d. M., beginnen zu lassen. Aus der polnischen Fraction erfährt man, daß die Nachricht über Spaltungen in derselben, beabsichtigtes Zusammengehen eines Theils der Fraction mit den Conservativen, völlig unwahr sind. In Bezug auf die Adresse will die Fraction ein Amendement einbringen, welches ihre Anerkennung über die Anerkennung des Nationalitätsprincips seitens der preußischen Regierung ausspricht und daran die Erwartung knüpfen will, daß diese Politik auch den Polen zu Gute kommen möchte. Sollte dies Amendement verworfen werden, so würde die polnische Fraction gegen jede Adresse stimmen, ein Umstand, der allerdings das Zustandekommen einer Adresse gefährden könnte, wenn nicht die Altliberalen und die Katholiken — wozu übrigens Neigung vorhanden ist — sich den großen liberalen Fractionen anschließen. — Am Freitag beginnen die Berathungen der Commissionen für Handel und Finanzen über die Bankreform-Vorlage.

* [Die Indemnitäts-Vorlage] lautet:

Wir ꝛc. verordnen: Art. 1. Der Staatsregierung wird in Bezug auf die seit dem Beginn des Jahres 1862 ohne gesetzlich festgestellten Staatshaushalts-Etat geführte Verwaltung, vorbehaltlich der Beschlußfassung des Landtages über die Entlastung der Staatsregierung nach Vorlegung der Jahresrechnungen, Indemnität ertheilt.

Art. 2. Die Staatsregierung wird für das Jahr 1866 zu den Ausgaben der laufenden Verwaltung bis zur Höhe von Einhundertvierundfünfzig Millionen Thalern ermächtigt. — Urkundlich ꝛc.

Die Motive, welche die Vorlage begleiten, enthalten so viel bemerkenswerthe Aeußerungen der Regierung, daß es angemessen erscheint, dieselben hier vollständig wiederzugeben:

Die Verhandlungen über den Staatshaushalts-Etat seit dem Jahre 1862 haben, wie bekannt, eine Vereinbarung nicht zum Erfolge gehabt. Die seitdem getroffenen Verfügungen über die Staatsmittel entbehren daher der gesetzlichen Grundlage, welche nach Artikel 99 der Verfassungs-Urkunde allein in dem jährlich festzustellenden Gesetz über den Staatshaushalt zu finden ist.

Das Gesetz über den Staatshaushalts-Etat, wenn es zu Stande gekommen wäre, würde der Staatsregierung zu allen in Gemäßheit desselben vorgenommenen Verwaltungs-Handlungen im Voraus die Ermächtigung gewährt haben. Eine solche Ermächtigung für Verwaltungs-Handlungen, welche in der Vergangenheit liegen, kann der Natur der Sache nach zur Zeit nicht mehr ertheilt werden. Um der Führung des Staatshaushalts für die Zeit seit dem Beginn des Jahres 1862 eine gesetzliche Grundlage zu schaffen, bedarf es daher eines anderweitigen Ausspruchs der Gesetzgebung, welcher nur auf Ertheilung der Indemnität, d. h. auf Enthebung der Staatsregierung von der Verantwortung dafür, daß überhaupt der Staatshaushalt während der gedachten Zeit ohne gesetzliche Feststellung eines Etats geführt worden ist, gerichtet sein kann.

Indem die Staatsregierung das Zeugniß für sich in Anspruch nehmen darf, daß sie bei der von ihr den Staatsmitteln gegebenen Verwendung nur für den Fortbestand einer geregelten Verwaltung, für Erfüllung der auf der Staatskasse ruhenden Verpflichtungen und für Erhaltung der bestehenden Einrichtungen gewissenhaft Sorge getragen habe, glaubt sie der Zustimmung des Landtages zu dem die Ertheilung der Indemnität aussprechenden Art. 1 des Gesetzentwurfs sich versichert halten zu dürfen.

Daß durch die Ertheilung der Indemnität der Prüfung der vorzulegenden Rechnungen über den Staatshaushalt, der etwaigen Monitur ihrer einzelnen Ansätze in quali und quanto und demgemäß der Beschlußnahme über die Entlastung der Staatsregierung (Art. 104 der Verfassungs-Urkunde) nicht vorgegriffen werden würde, erscheint nicht bedenklich; um jedoch jeden Zweifel auszuschließen, ist ein ausdrücklicher Vorbehalt in diesem Sinne in den Art. 1 der Vorlage aufgenommen worden.

Für das laufende Jahr hat die Staatsregierung von der wiederholten Vorlegung eines Staatshaushalts-Etats abgesehen.

Nachdem die Verwaltung bereits über sieben Monate ohne gesetzlich festgestellten Staatshaushalts-Etat geführt worden ist, würde ein Voranschlag im eigentlichen Sinn nur noch für einen geringen Theil des Jahres aufgestellt werden können. Eine derartige Vorlage aber würde weder dem Wortlaut des Art. 99 der Verfassungs-Urkunde, wonach die Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben des Staates für jedes Jahr erfolgen soll, nach den bestehenden Grundsätzen über die Etatsaufstellung und die Rechnungslegung, nach welchen die jährliche Etatsperiode als ein untheilbares Ganze zu betrachten ist, entsprechen. Die Vorlegung eines, das gesammte laufende Jahr umfassenden Etats dagegen würde in ein zeitraubendes Detail der Berathungen führen, welche in dem Betracht, daß über den größeren Theil der Jahreseinnahmen bereits durch Verausgabung verfügt ist, im Wesentlichen nicht erst vorzunehmende, sondern bereits geschehene Verwendungen zum Gegenstande haben und demnach nur die Erörterungen anticipiren würden, mit welchen sich die künftige Rechnungsabnahme zu beschäftigen haben wird.

Für das Jahr 1867 wird die Staatsregierung es sich angelegen sein lassen, den Staatshaushalts-Etat dergestalt zeitig vorzulegen, daß die Feststellung desselben noch vor Eintritt der Etatsperiode gewärtigt werden kann. Für das laufende Jahr dagegen würde sie, um für die Verwendung der Staatsmittel eine gesetzliche Grundlage zu gewinnen, den geeignetsten Weg in einer Creditgewährung erblicken. Demgemäß ist im Art. 2 der Vorlage der Vorschlag formulirt worden, die Staatsregierung zu den Ausgaben der laufenden Verwaltung, d. h. zu den fortdauernden, sowie zu einmaligen und außerordentlichen Ausgaben, abgesehen von den durch die Kriegsführung veranlaßten außerordentlichen Aufwendungen, deren Deckung zufolge besonders eingebrachten Gesetzentwurfs durch eine Anleihe in Aussicht genommen ist, bis zur Höhe von 154 Millionen Thalern zu ermächtigen. Für diesen Betrag ist im Allgemeinen der mit 157,237,199 Thalern abschließende Etats-Entwurf für das laufende Jahr maßgebend gewesen, dessen Ansätze jedoch mehrfache Ersparnisse und Zurückstellungen zugelassen haben, so daß die in Vorschlag gebrachte Summe als voraussichtlich genügend angenommen werden darf.

Berlin, im August 1866.

[Das neue Haus der preußischen Abgeordneten] hat gegen frühere Jahre in Betreff der Standes- und Erwerbs-Verhältnisse der Mitglieder ein wesentlich verändertes Ansehen erhalten. Es befinden sich darunter die Minister v. d. Heydt, v. Roon, Graf Eulenburg und v. Selchow, die Minister a. D. v. Bonin, Patow, Graf Schwerin, sowie v. Carlowitz, ehemals sächsischer Minister, 57 Justiz- und Gerichts-Beamte, 11 Rechtsanwalte und Advokaten, 30 Ministerial-, Regierungs- und sonstige Verwaltungsbeamten, 40 Landräthe, 5 Amtleute, Gerichtsscholzen und Schulzen, 14 Oberbürgermeister, Bürgermeister und Mitglieder städtischer Behörden, 12 Professoren, Lehrer, Gelehrte und Künstler, 3 Geistliche, 7 Aerzte, 20 pensionirte, ausgeschiedene oder zur Disposition gestellte Beamte, 7 pensionirte Offiziere, 4 Zeitungs-Redacteure, 1 Commerzien-Rath, 1 Commiss.-Rath, 26 Kaufleute, Fabrikanten und sonstige Gewerbetreibende, 5 Kammerherren, 62 Rittergutsbesitzer, 26 Gutsbesitzer und 9 Bankiers und Rentiers. Durch in Berlin ansässige Abgeordnete werden 33 auswärtige Wahlkreise vertreten. Ueberwiegend wird diesmal der ländliche Grundbesitz und darin der Adel repräsentirt. Das Haus zählt 132 Adlige, worunter 1 Prinz von Hohenlohe-Ingelfingen und 21 Grafen. (Fremdbl.)

[Vom Hofe.] JJ. MM. der König und die Königin werden Allerhöchstsich heute Nachmittag um 6 Uhr nach Potsdam begeben, von wo J. M. die Königin um 8 Uhr nach Koblenz abreisen wird, während Se. M. der König hierher zurückkehrt. — Se. k. H. der Kronprinz wird, äußerem Vernehmen nach, heute Abend sich nach Erdmannsdorf zu Höchstseiner Familie begeben und am Montag hierher zurückkehren. — Wie uns durch Reisende aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, wird Se. Majestät der Kaiser von Rußland diesen Sommer nicht nach Warschau kommen, da die Prinzessin Dagmar von Dänemark in St. Petersburg erwartet wird. An die Reise des Kaisers nach Warschau waren seit einigen Wochen die verschiedensten Conjecturen geknüpft worden, unter andern auch die einer Zusammenkunft mit Sr. Majestät dem Könige von Preußen in dem kaiserlichen Jagdschlosse Skiernewice an der Warschau-Wiener Eisenbahn. Wahrscheinlich wird sich Se. kais. Hoheit der Großfürst von Rußland von Petersburg nach Warschau begeben, um den Manövern der dort versammelten Truppen beizuwohnen. (N. Pr. Z.)

[Ein Gerücht.] Gerüchtsweise verlautete heute, daß der Kaiser Napoleon ein eigenhändiges Schreiben an den König gerichtet habe, in welchem er die Hoffnung ausspricht, daß auch unter den veränderten politischen Verhältnissen das bisherige gute Einvernehmen zwischen Preußen und Frankreich bestehen bleiben werde, wozu die erfolgte Consolidation Preußens nur beitragen könne. Wir geben dies Gerücht wieder, ohne dessen Vertretung zu übernehmen. (B. B.-Z.)

[Friede mit Würtemberg.] Wir haben gestern erwähnt, daß der k. würtembergische Minister von Varnbüler und Legationsrath v. Spitzemberg am Morgen nach Stuttgart zurückgereist seien, und daß der Friedensvertrag mit Würtemberg vorgestern abgeschlossen sei. Diese Mittheilung können wir heute bestätigen. Wir hören, daß Würtemberg sich verpflichtet hat, an Preußen 8 Mill. Gulden zu zahlen, wovon 400,000 Thlr. als Ersatz für die Besetzung von Hohenzollern gerechnet sind. Auch das Großherzogthum Hessen-Darmstadt hat übernommen eine Contribution von 7 Millionen Gulden zu zahlen. (N. Pr. Ztg.)

[Die Schwierigkeit mit Baiern,] welche den Friedensabschluß in Frage stellen könnten, sollten theils durch die Frage gewisser Gebietsabtretungen behufs des preußischen Austausches mit Darmstadt, theils durch die Angelegenheit der Kriegskosten entstanden sein. Daß Frankreich Baiern zum Widerstande anrege, wird dagegen in französischen Kreisen bestritten. (B.- u. H.-Z.)

[Die Verluste der preußischen Armee.] Nach der Zählung des „D. D." sind in den bis jetzt veröffentlichten Verlustlisten der preußischen Armee namhaft gemacht: 2472 Todte, 5341 Schwer-, 8885 Leichtverwundete und 2559 Vermißte, im Ganzen also ein Verlust von 19,257 Mann.

Deutschland.

Karlsruhe, 13. August. [Zum Zollverein.] Die preußische Regierung hat vor einigen Tagen ihren hiesigen Zollvereins-Bevollmächtigten, Ober-Regierungsrath Daniel, seine amtliche Thätigkeit einstellen lassen, und ebenso die bisher in Baden stationirt gewesenen preußischen Zollvereins-Controleure zurückberufen. Die in Preußen fungirenden badischen Zollvereins-Bevollmächtigten haben von hier aus noch keine Anweisung zur Einstellung ihrer Thätigkeit erhalten. (Karlsr. Z.)

Aus der Pfalz, 10. Aug. Der Ausschuß des Vereins zur Wahrung deutscher Interessen hatte vor einigen Tagen eine Versammlung in Neustadt. Die Mehrheit desselben sprach sich für einen möglichst innigen Anschluß an Preußen aus. Die großdeutschen Mitglieder des Ausschusses traten darauf aus demselben zurück. (N. B. L.)

Darmstadt, 13. August. [Verluste.] Das „Mainzer Abendblatt" schreibt: Die Verlustliste für die großherzoglich hessische Division für die am 13. und 14. Juli bei Laufach und Aschaffenburg verwundeten und gefallenen Offiziere und Soldaten ist vollendet. Es sind gefallen 7 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 60 Soldaten. Verwundet 26 Offiziere, 37 Unteroffiziere, 337 Soldaten; außerdem werden 371 vermißt, die theils gefangen, theils versprengt wurden, im Ganzen also 850 Mann.

Darmstadt, 13. August. [Gegen und für den Anschluß an Preußen.] Die „Hess. Landesztg." meldet: „Die Gerüchte, daß die im Ausland sich befindlichen Staatskassen vollständig erschöpft seien, sind unbegründet." Aus Oberhessen meldet der „Wett. Bote": „Dem Vernehmen nach sollen mehrere orthodoxe Geistliche unserer Provinz auf von Darmstadt aus ergangene höhere Anregung bemüht sein, unter dem Landvolk Adressen gegen einen Anschluß an Preußen in Umlauf zu setzen." — Dagegen bringt die „Hess. Landesztg." wieder aus Alzey (Rheinhessen) zahlreiche Anschluß-Unterschriften zur alzeyer Erklärung für den Bund mit Preußen unter Annahme des allgemeinen deutschen Parlaments.

Tübingen, 12. August. [Kein Sonderbund.] Gestern fand hier eine Zusammenkunft von Bürgern und Universitätsmitgliedern statt, um auch hier die Gründung einer deutschen Partei (gegen einen süddeutschen Sonderbund) zu besprechen. Römer wies nach, daß ein solcher Sonderbund keine selbstständige Rolle spielen könne.

Nassau, 14. August. [Auf einer Landesversammlung] der liberalen Partei am 12. August, bei welcher Lang, Dr. Braun, Leisler, Raht u. a. sprachen, ward zuletzt einstimmig beschlossen: „einen Ausschuß niederzusetzen, welcher, der veränderten Lage der Dinge entsprechend, unter Voraussetzung der Einverleibung des Landes Nassau in Preußen, das am 1. März 1863 aufgestellte und durch drei Kammerauflösungen hindurch siegreich verfochtene Programm der liberalen Partei in Nassau umzuarbeiten, die Organisation für die Parlaments- und Landtagswahlen zu leiten und zugleich Mittel und Wege aufzusuchen habe, um die Rückkehr der Truppen zu bewirken."

Aus Niederhessen, 12. Aug. [Die Uniform- und Bartordnungen.] Zu den lächerlichsten, aber auch bezeichnendsten Auswüchsen der deutschen Kleinstaaterei gehören ohne Zweifel die Uniform- und Bartordnungen. In dem ersteren Zweige, dem Uniformiren seiner Staatsdiener, hat unbestritten Hessen-Darmstadt das Höchste geleistet — man erinnere

Aus dem mährischen Feldlager.

Lettowitz, 5. August. *)

Nach Brünn.

Ein düsterer Feind hat sich in unsere Reihen eingeschlichen — er hört nicht auf das muntere Werda? kein Zündnadelgewehr scheucht ihn zurück — er sprengt das festeste Quarree und holt das einzelne Opfer heraus — es ist die böse Pestilenz, die Cholera. Krieg, Noth und Pestilenz, dies schreckliche Kleeblatt sucht jetzt vereint früher blühende Provinzen heim. Alle Augenblicke tönt in den Ortschaften die dünne Stimme des Sterbeglöckleins, der Bauer schlägt ein frommes Kreuz, ein innerer Schauer schüttelt ihn — es ist die Angst, die namenlose Angst vor der geheimnißvollen Seuche. Auch mir war es nicht ganz geheuer, als ich einmal in ein Haus einquartiert wurde, wo Tags vorher eine Person gestorben, eine andere Leiche schon wieder in den Zimmern lag. Ich wappnete mich indeß durch den Genuß einiger Cholerabitter und schlief excellent.

Unser Detachement unter dem Hrn. General v. Knobelsdorff hatte den Auftrag erhalten, sich an den linken Flügel der zweiten Armee anzuschließen. Diese Vergünstigung, welche unserem Corps dadurch wurde, daß es in Aussicht bekam, sich bei ferneren Waffentänzen betheiligen zu können, soll demselben, wie man hört, durch den Fürsten v. Lichnowski, in Oberschlesien und Mähren unseren beständigen Begleiter, durch Immediatvorstellung bei Sr. Majestät dem Könige erwirkt worden sein. Wir marschirten zunächst über Müglitz nach Boskowitz. Die Gegend, welche wir durchzogen und durchstiegen, möchte ich dem Eulengebirge vergleichen; nur sind hier großartigere Fernsichten geboten.

Boskowitz ist ein freundliches Städtchen; es liegt am Fuße einer reizenden Hügelkette. Den Hintergrund bilden aufsteigende Laubwälder, aus welchem ein mächtiges in modernem Styl gebautes Schloß und weiter oben eine noch mächtigere Ruine hervorragen. Ein eigener Theil der Stadt ist die Judenstadt, das Ghetto. Das größte Caffeehaus, die schönsten Vergnügungsörter liegen im Ghetto.

Nach einem kleinen Nachmittagsschläfchen bestiegen wir den Berg, auf welchem die große Ruine liegt. Wir gelangten zunächst an das neue Schloß; es gehörte früher den Dietrichsteins, jetzt gehört es dem Bruder des österreichischen Ministers Grafen Mensdorff. Die Gartenanlagen von der Natur begünstigt, sind sehr schön, die innere Einrichtung des Schlosses äußerst elegant. Die Ruine hat vielleicht die vierfache Größe derjenigen des Kynasts. Anfangs hausten Raubritter daselbst, später war es der Wohnsitz des angesehenen czechischen Geschlechts der Ritter Markovic von Sastržil. Im Burghofe nistet in einigen freundlich eingerichteten restaurirten Stübchen ein biederer Jägersmann ohne Burgfräulein, ein alter Junggesell. Einen kleinen Wartthurm bewohnt der Cicerone und Burgwart. Vor einer imposanten Front, von wo einst die stolzen Schönen die tapfersten Kämpen lohnten, hatte sich ein physisch-geistiger Krüpel mit einem Leierkasten aufgepflanzt, dem jedenfalls die Majorität der Töne fehlte. Er sang im einförmigen Tone einförmige Lieder und konnte den heutigen Tag gewiß zu den besten seines Lebens rechnen. Mehr als tausend Soldaten und Offiziere entrichteten ihren Tribut. Eins seiner Burglieder war ein altes Volkslied und lautete:

Auf hohem Schloß vor alter Zeit
Da lebt die Jungfer Adelheid:
Der Junker Alfred war so fein,
Er sah sie gern im Mondenschein.
Der alte Graf sah das nicht gern,
Setzt an die Luft den jungen Herrn;
Doch Alfred ging zum Burgvogt hin
Und schmierte mit Nordhäuser ihn.
Und als der Alte merkte dies,
Da warf er Beide sie ins Burgverließ.
Was ihnen dort die Zeit vertrieb,
Der Menschheit ein Geheimniß blieb.
Doch als das Füttern man vergaß,
Da bissen Beide sie ins Gras.
Mein Adelheidchen nahm das krumm,
Die lauft seitdem als Ahnfrau 'rum.

Alle Mainächte tritt sie hinaus — seufzt dreimal nach ihrem Alfred und verschwindet. Da unten lagen die schrecklichen Burgverließe; mehr wie die erste Etage hinabzusteigen, konnten wir bei den verfallenen Stufen nicht wagen — ein dumpfer feuchter Modergeruch strömte uns entgegen. Der mächtige Bau im Allgemeinen erzeugte eine feierliche Stimmung, die düsteren Verließe — hatten sie vielleicht die letzten Seufzer des Verhungernden, den Marterschrei des Gefolterten gehört? Jene Zeit begrub wenigstens das Leid tief unter der Erde, heute ist man so weit in der Cultur, daß neben Glanz und Luxus schrecklichere Bilder öffentlich existiren. Der zunehmende Pauperismus, sociales Elend, keine auf Selbsthilfe gegründete Association — murmelt der Gebildete bei dem dürftigen Almosen. — — Von einzelnen Fenstern der Burg genießt man prächtige Aussichten. Merkwürdig ist noch ein sehr tiefer, nach Aussage unseres Mentors sogar unendlich tiefer Brunnen, aus welchem ein Eimer durch ein Tretrad in die Höhe gewunden wird. Das Wasser, welches er spendet, ist allerdings köstlich, eiskalt und krystallklar.

Nach dem Verlassen des Berges suchte ich mit einem Freunde nach einer Restauration im Ghetto, wo wir uns in größerer Anzahl mit Bekannten zu treffen versprochen hatten. Eine Front hell erleuchteter Fenster schien uns das Lokal zu sein. Wir öffneten die Thür, blickten indeß in ein reich möblirtes Privatzimmer mit reich bedeckter Tafel; silberne Leuchter nach Art der in der Stiftshütte enthaltenen zierten dieselbe. Der anwesende Rabbi hieß uns, nachdem wir uns entschuldigt, näher treten; wir mußten trotz aller Protestation ein Stück von dem vorzüglichen Gänsebraten essen und ein Glas alten Czernosegker Wein trinken. Wir blieben beinahe eine Stunde in der freundlichen Familie; die Töchter freuten sich, daß ihre Gouvernante nicht nutzlos gewesen; sie hatten Gelegenheit, mit preußischen Soldaten französisch zu sprechen; der älteste Sohn besuchte eine Handelsakademie und erkundigte sich wißbegierig nach preußischen Verhältnissen. Wir verabschiedeten uns dann und verlebten in Gesellschaft vieler Kameraden einen recht heiteren Abend. Boskowitz war zwar schon viel von Truppenzügen heimgesucht worden, aber die industriellen Gastwirthe hatten stets wieder für „Anschaffung" von Speise und Trank gesorgt. — Den nächsten Tag marschirten wir nach Zinzendorf, eine halbe Meile vor Brünn. Von der Spitze des nächsten Hügels sah man den Spielberg und einen Theil der schönen Stadt. — Mein Quartier war im Gasthause, der Wirth war ein nicht ungebildeter, sehr lebhafter Mann; er hatte acht Jahre activ gedient und hatte es fünfmal bis zum Wachtmeister gebracht, so oft war er wegen toller Streiche degradirt worden. Weil er seinen Rittmeister geprügelt, wurde er nach vierzehnmonatlichem Untersuchungsarrest zu Degradation, 2 Jahr Festung und 50 Stockhieben verurtheilt. „Herr des Himmels", sagte er, „wie ich die körperliche Strafandrohung verlesen hörte, wurde mir blau vor den Augen, schon in halber Ohnmacht hörte ich die weitere Verkündigung, daß die körperliche Züchtigung mir auf Ansuchen des Klägers erlassen worden sei."

Wir versuchten vergebens, ihm begreiflich zu machen, daß die Prügelstrafe entehrend und deshalb verwerflich sei. „Sie muß bei uns sein", sagte er, „so lange Oesterreich bestehen wird, so lange wird die Prügelstrafe bestehen. Freilich ist sie schrecklich für gebildetere Leute, aber die vielen Malefizhalunken von der Militärgrenze, von der serbischen Grenze und die Kroaten sind nur durch dieselbe zu bessern. Da könnte ich Ihnen Geschichten erzählen. Ein Kroat kriegte zum dreißigstenmal 100 Stockstreiche. Bei dem 70. sagte er: „Herr Korporal, Sie

*) Am 15. August uns zugekommen. D. Red.

sich nur, daß dort sogar die Lehrer mit dem Degen an der Seite zur Schule gehen und daß die Amtsphysici bei Sectionen, Operationen und andern Handlungen, die sie von Amts wegen verrichten, stets vorher ihre Uniform anzulegen haben u. s. w. Dagegen gebührt unserem Kurhessen leider der Vorrang auf dem Felde der Bartordnungen, deren es bei uns schon über zwei Menschenalter hindurch giebt und welche von Zeit zu Zeit, so oft ihre Wirksamkeit einzuschlafen schien, stets in neuer Form wieder eingeschärft zu werden pflegten. Man unterschied bei uns von Alters her streng zwischen der militärischen Bevölkerung des Landes, der für ihren Bartwuchs eine gewisse, aber auch nicht ganz unbegrenzte Freiheit gewährt ist, und den „Civildienern", deren Bärte in gehörigen Schranken zu halten die Staatsgewalt übernommen hatte. Daß man dabei nicht ganz ohne System verfuhr, zeigt z. B. ein Ausschreiben des Ministers v. Hanstein vom 17. Jan. 1839, „wonach das an die Civildiener erlassene Verbot des Tragens von Schnurrbärten auch auf das Tragen von sogenannten polnischen Judenbärten Anwendung findet, und von den Civildienern dergleichen Bärte, sowie Schnurrbärte nicht getragen werden sollen." Welches tiefe Studium der verschiedenen Bartsorten mußte vorhergehen, bis man zu dieser wahrhaft wissenschaftlichen Ergründung der staatsgefährlichen wie der unschuldigen Bärte gelangte! Und alle diese Erlasse sind noch in Geltung bis auf den heutigen Tag. (Hess. M.-Z.)

Leipzig, 13. August. [Die Nationalen. — Aus den „Grenzboten". — Landesversammlung zu Glauchau. — Preisschrift. — Nichtbestätigung.] Unbeirrt von den beim ersten Hoffnungsschimmer der Restauration aufgetauchten antinationalen Bestrebungen der Particularisten, mit denen die sogenannten Republikaner der „Volkspartei" Hand in Hand gehen, in dem schönen Bestreben lieber Nichts als Etwas mit Preußen zu erreichen, — gehen unsere Nationalen, die in das Eingehen auf die preußischen Anstrebungen das einzige Heil Deutschlands, ja das einzige Mittel, ein Deutschland überhaupt zu schaffen, unbeirrt ihren Weg. Und sie werden auf demselben um so mehr erreichen, um so sicherer, wie die Erfahrung zeigt, immer mehr von den intelligenten Bewohnern Sachsens an sich und ihren Weg fesseln, weil ihr Programm klar, offen, unzweideutig vorliegt, und die größte Besonnenheit Vertrauen erweckt. Wie anders dagegen die Bestrebungen unserer Volksparteiler! Eine in der Luft schwebende Idee, für deren Verwirklichung noch jede Basis fehlt und statt des besonnenen Kampfes ein unartikulirtes Schimpfen in ihrem Blatt gegen die „Gothaer". Unter diesem Titel werden die Nationalen zusammengefaßt. Nur eine Probe als Beleg. Gustav Freytag hat in dem „Grenzboten" einen äußerst beachtenswerthen Artikel über die Zukunft des Königreichs Sachsens veröffentlicht, der mit eben so scharfen als geistvollen Zügen aus den unleugbaren Thatsachen die logischen Consequenzen zieht und nachweist, daß Sachsen entweder in den norddeutschen Bund treten und der traditionellen Politik seiner Fürsten entsagen müsse oder ruinirt würde in den Lebensnerven seiner Wohlfahrt, in seiner Industrie. Dieses Artikels wird in dem jetzigen Organ der Volksparteiler mit folgender, gemein-persönlichen Bemerkung Erwähnung gethan: „Der Verfasser des bekannten (in der gothaer Lebensversicherungsgesellschaft assecurirten) Pfeffersackromans „Soll und Haben", Hofrath Freytag sagt in dem „Grenzboten" ꝛc." — Ich glaube dieser Beleg genügt, aber auch nur zu beweisen, daß diese Partei nur eine Speculation auf die roheren Massen, die sie gebrauchen und beherrschen will, nicht aber auf den gebildeten und intelligenten Theil des Volkes ausüben kann. Letzterer wird, trotz Roßmäßlers Erklärung, daß er und die Demokraten sich nicht daselbst stellen, sondern wie immer ihren eigenen Weg gehen würden, auf der „Landesversammlung" zu Glauchau vertreten sein, welche die Nationalen einberufen, um mit den Vertretern des ganzen Königreichs gemeinschaftlich die nothwendigen Schritte den politischen Ereignissen und den bevorstehenden Parlamentswahlen gegenüber zu berathen. Jedenfalls, um sie den Besuchern dieser Landesverversammlung und durch sie dem ganzen Lande mitzutheilen, soll eine Flugschrift gedruckt werden, welche die Nothwendigkeit einer politischen und volkswirthschaftlichen Einordnung des Königreichs Sachsen in den preußischen Bundesstaat erweist, Gefahr und Schaden einer gänzlichen Trennung oder einer ungenügenden Verbindung; insbesondere eines Ausscheidens aus dem Zollverein kräftig heraushebt, ungegründete Befürchtungen und Vorurtheile widerlegt. Als Preis für die beste, klarste und volksthümlichste Arbeit ist ein Preis von 200 Thlr. ausgesetzt. — Ein neues Stückchen des neuerwachenden mittelstaatlichen Selbstbewußtseins in Sachsen ist die Nichtbestätigung des Dr. Joseph zum lebenslänglichen Stadtrath. Derselbe ist bekanntlich national gesinnt — vielleicht ordnet der Herr Civilcommissar die Rücknahme dieser Nichtbestätigung an, denn er ist ja gegenwärtig der einzige giltige Vertreter einer auch wirklich regierenden Regierungsgewalt in Sachsen.

Hannover, 14. Aug. [Proclamation. — Eine nicht überreichte Adresse. — Für Annexion.] General-Lieut. v. Voigts-Rheetz hat sein Amt als General-Gouverneur mit folgender Proclamation angetreten:

Durch allerhöchste Ordre Sr. Majestät, meines allergnädigsten Königs und Herrn, vom 28. Juli d. J. zum General-Gouverneur des Königreichs Hannover ernannt, habe ich das mir übertragene Amt übernommen. Es wird hierdurch der frühere Erlaß des commandirenden Generals, General der Infanterie v. Falckenstein bestätigt, wonach die Beamten des Königreichs in ihren Aemtern verbleiben, und spreche ich das Vertrauen aus, daß alle Staatsdiener mit derselben ehrenhaften Gewissenhaftigkeit und Treue, durch welche sie sich von jeher so rühmlich ausgezeichnet haben, auch ferner ihre Amtspflichten — die sie durch Beibehaltung ihrer Stellung auf's Neue übernehmen — erfüllen werden. Wie es mein Bestreben sein wird, das Amt, welches Seine Majestät der König mir zu übertragen allergnädigst geruht haben, zum allgemeinen Besten mit Festigkeit und Unparteilichkeit zu führen, und jeden Einwohner des Königreichs Hannover in allen seinen Rechten zu schützen, so würde ich auch jeder etwa vorkommenden Ueberschreitung der bestehenden und überall in Kraft verbleibenden Gesetze unnachsichtlich entgegentreten, um die öffentliche Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten und zu sichern.

Von dem Wege-Baurath Bokelberg, der mit der Adresse der städtischen Collegien Hannovers wegen Abdankung des Königs nach Wien gegangen war, ist der „H. B.-H." zufolge die Nachricht eingegangen, daß derselbe eine Audienz erhalten, die Adresse aber nicht überreicht habe. Nach der Versicherung des genannten Herrn sei der König noch voller Vertrauen auf eine glückliche Wendung seines Geschicks. Aus welchem Grunde die Uebergabe der Adresse unterblieben ist, ob aus Zartgefühl, um die Stimmung seines Gebieters nicht zu stören, oder weil er den Schritt doch für erfolglos halte, hat Herr Bokelberg seinen Committenten nicht weiter mitgetheilt. — Aus Weener in Ostfriesland ist eine Adresse an den Grafen Bismarck abgegangen um Wiederaufnahme Ostfrieslands in den preußischen Staatsverband. In Norden in Ostfriesland sind die dortigen Pastoren Tilemann und Pol wegen von ihnen verfaßter Zeitungsartikel gegen die Annexionsbestrebungen vom Civilcommissar v. Hardenberg mit Verlust des vierten Theils ihres Gehalts bestraft. — In Betreff der Reise des Grafen Münster nach Berlin wird im „Hann. Cour." berichtigt, daß derselbe, um den ganz privaten Charakter seiner Reise aufrecht zu erhalten, um eine Audienz bei dem Könige von Preußen nicht nachgesucht habe, dieselbe ihm also folglich nicht abgeschlagen werden konnte. — Vorgestern traf der Großherzog von Oldenburg hier ein, und begab sich derselbe nach Schloß Herrenhausen zu einem Besuch bei der Königin. (N. Z.)

Kiel, 14. August. [Die königl. preußische Flotille] unter Admiral Jachmann's Commando ging gestern wieder von hier nach Eckernförde. Die Kriegsbrigg „Rover" legte von Friedrichsort in den inneren Hafen. Glücklicherweise hat sich die erste alarmirende Nachricht über die am Bord ausgebrochene Cholera in der befürchteten Ausdehnung nicht bestätigt. Seit dem einen auf See am 1. August vorgekommenen Fall ist kein weiterer auf dem Schiffe vorgekommen. (H. N.)

Oesterreich.

⊙ **Wien**, 12. Aug. [Der sogenannte slavische Congreß. — Belcredi und die öffentliche Stimmung.] Wir dürfen wieder aufathmen. Der unter schweren diplomatischen Kämpfen zu Stande gekommene Waffenstillstand mit Italien hat uns erst von dem Alp befreit, der auf unserer Brust lastete. Jetzt dürfen wir hoffen, daß der Friede, dessen wir so sehr bedürfen, endlich gesichert ist. Einen Rückblick auf die Ereignisse der letzten Zeit und bisher nicht öffentlich besprochene Vorfälle im Kaiserstaate und namentlich in Wien zu werfen, wollen Sie mir vor der Hand erlassen. Ich werde, bis die Zeit dazu gekommen sein wird, nicht ermangeln, Ihnen das Nöthige mitzutheilen. Ich habe zu diesem Behufe Daten und Actenstücke gesammelt, deren Veröffentlichung für die Zeitgeschichte von hohem Interesse sind. Was mich veranlaßt, heute schon meine Correspondenz aufzunehmen, ist die Geschichte des sog. slavischen Congresses, über welchen die verschiedenartigsten, meist unrichtigsten Versionen zirkuliren. Die meisten hiesigen Blätter legen diesem Congresse eine viel zu große Bedeutung bei, während andere wieder in den umgekehrten Fehler verfallen und die Bedeutung desselben unterschätzen. Ich habe — und zwar aus sicherer Quelle — in Erfahrung gebracht, daß die Zusammenkunft der slavischen Koryphäen in Wien allerdings von Belcredi angeregt wurde, daß er jedoch nicht unmittelbar dabei mitwirkte. Der Redacteur der prager „Politik", Herr Skreſchofsky, diente als Vermittler und brachte die Zusammenkunft zu Stande, der bald andere nachfolgen sollen. Graf Belcredi sähe es sehr gern, daß auch die anderen Parteihäupter hier in Wien zusammenträten, und auf diese Weise hofft er die Parteien einander näher zu bringen. So viel ich weiß, ist den Autonomisten in Graz bereits ein Wink in dieser Richtung ertheilt worden. Nur mit den „wiener Liberalen" will Graf Belcredi nichts anfangen. Ob die Furcht, einen Korb zu erhalten, oder der innere Widerwille ihn von einer Annäherung an die Wiener abhalte, ist keineswegs entschieden. Möglich ist Beides. Graf Belcredi und die Wiener sind auf einander nicht gut zu sprechen. Und die Wiener haben guten Grund dazu. Was Belcredi namentlich in der letzten Zeit gegen die Geduld der Wiener gesündigt, übersteigt schon das Maß des Glaublichen. Hört einmal der Belagerungszustand auf, — es heißt, er solle am 18. August, dem Geburtstage des Kaisers, sein Ende erreichen — so kann Graf Belcredi keine 14 Tage mehr Minister bleiben oder es kommt in Wien zu ernstlichen Unordnungen. Der Unwille gegen den persönlich sehr liebenswürdigen und an erschrecklich viel politischer Ehrlichkeit laborirenden Staatsminister hat seinen Grund zumeist in dem Bericht, welchen derselbe in seiner Eigenschaft als Polizeiminister über die politische Stimmung Wiens erstattete. Graf Belcredi hat sicherem Vernehmen nach dem Kaiser Wien als eine von der Revolution durchwühlte Stadt geschildert, welche auf den Einmarsch der Preußen sehnlichst warte, um — Gott weiß was zu thun! Darauf erfolgte die bekannte ungnädige Antwort des Kaisers auf die Adresse des wiener Gemeinderathes. Inzwischen machten sich die wiener Einflüsse bei Hofe geltend, und der Kaiser sah sich genöthigt, in einer zweiten (gleichfalls benannten) Antwort an den Bürgermeister der Loyalität Wiens das beste Zeugniß auszustellen. Was mag aber den Grafen Belcredi veranlaßt haben, gegen die Reichshauptstadt eine so schwere Verdächtigung auszusprechen, so daß er es eingestandenermaßen jetzt selbst bereut, es gethan zu haben? Ich will es Ihnen kurz sagen. Nach dem Eintreffen der Hiobsposten aus Böhmen, war die Stimmung in Wien allerdings eine furchtbar aufgeregte. Auf öffentlichen Plätzen und in öffentlichen Lokalen hörte man laut so rückhaltslose Kritik gegen höchste Regierungsorgane üben, daß die Haut eines loyalen Staatsbürgers von der Sorte derer, die in Demuth ersterben, allerdings ein „Gruseln" überkommen mußte. Ein Heer von „Spitzeln" berichtete getreulich und auch wohl hie und da nicht getreulich über diese schauderhaften Begebenheiten, und der Polizeiminister Graf Belcredi brachte Solches vor die Ohren des Kaisers, während der Staatsminister Graf Belcredi hätte wissen sollen, daß gerade der so laut und so heftig sich äußernde Unwille das sicherste Zeugniß des aufrichtigsten Patriotismus ist. Daß übrigens nicht das in „Liberalismus versunkene Wien allein von den Niederlagen erschüttert wurde, mögen Sie aus den beigeschlossenen beiden Provinzblättern entnehmen, die eine Sprache führen, welche die wiener Blätter nie zu führen wagten.

Wien, 12. August. [Vom Hofe. — Verhaftung. — Vergiftete Speisen. — Cigarren.] Se. Maj. der Kaiser kam heute Morgens um 8 Uhr von Schönbrunn in die Hofburg und empfing die Minister Mensdorff und Esterhazy, FML. Graf Thun und Freih. v. Hock. — Erzherzog Ludwig Victor ist gestern von Ischl in Salzburg eingetroffen. — Nach münchener Blättern tritt dort das Gerücht von einer Verlobung des Königs Ludwig II. von Baiern mit der Großfürstin Marie, Tochter des Kaisers Alexander II. von Rußland, mit großer Bestimmtheit auf. — Der k. sächsische Minister Baron Vitzthun, der k. sächsische Geheimrath Baron Friese und der Kammerherr des Königs, Baron Mitsch, sind heute Früh mittelst Westbahn aus München hier angekommen und wurden Vormittags von dem Könige von Sachsen empfangen. — Der Offizier aus dem Stabe Klapka's, dessen Verhaftung unlängst erfolgte, heißt Graf Arthur Schertos (richtiger geschrieben Scher-Thoß). Derselbe war im Jahre 1849 Rittmeister und Gallopin im Stabe Görgey's, flüchtete sich nach der Capitulation von Vilagos nach Frankreich, wo er die längste Zeit seiner Emigration verbrachte. Schertos ist preußischer Abkunft, seine Mutter hatte sich erst in den 40er Jahren in Ober-Ungarn angekauft und ist Besitzerin der Herrschaften Jablonka und Telepoz. — In dem Dorfe Babitz bei Brünn hat ein Bauer, Namens Had, der sich niemals eines sonderlich guten Leumunds zu erfreuen hatte, den Versuch gemacht, bei ihm einquartierte preußische Soldaten zu vergiften. Er soll geäußert haben, diesen Vorsatz auszuführen, sobald er die nächste Einquartierung erhält. Als die Soldaten sich Knödel bereitet und dieselben zum Auskühlen an die Thüre gestellt hatten, bestreute der Bauer dieselben mit Arsenik. Bald darauf genossen die Soldaten von der Speise, jedoch nicht viel, und stellten sie wegen des üblen Geschmackes bei Seite. Nicht lange danach stellten sich bei 10 Soldaten Uebelkeiten und Symptome einer Vergiftung ein. Es wurde ärztliche Hilfe geschafft und das Geeignete angewendet, so daß von den Soldaten, welche jene Speise genossen, keiner gestorben ist. Auf die erstattete Anzeige wurde eine Untersuchung eingeleitet. Da Had sich geflüchtet hatte, so wurde seine Gattin und ihr Vater verhaftet und nach Brünn gebracht. Die Gemeinde Babitz, welche mit einer Geldstrafe bedroht war, bot Alles auf, um den Flüchtigen aufzufinden und festzunehmen. Endlich fand

---

können nicht hauen, lassen Sie sich Ihr Lehrgeld z'rückzahlen"; bei dem hundertsten: „Herr Oberst, danke bestens für gütige Abstrafung, i bitt' um noch 100 Streiche." Schlimmer ging es einem armen Kameraden von uns, einem Wachtmeister. Er hatte in der Trunkenheit einen Offizier geprügelt und war zu Haft und 50 Streichen verurtheilt. Er that uns Allen in der Seele weh. Wir gaben uns die größte Mühe, es zu erlangen, daß einer von den Bekannten die Züchtigung zu vollziehen hatte, unglücklicherweise wurde aber ein Wachtmeister von den Husaren dazu commandirt, dieser wies unsere Bitte barsch zurück. Wir mußten mit verbissenem Ingrimm zusehen, wie der Barbar mit größter Technik und unter dem Ausruf: „So haut man bei den Husaren!" zuschlug, daß nach dem 17. Hiebe unser armer Kamerad ohnmächtig von der Strafbank fiel und nach drei Stunden starb. Seit der Zeit hegte ich nur den einen Wunsch, mich an dem Husarenwachtmeister rächen zu können. Gott hat meinen Wunsch erhört. Schaun's, kaum vier Wochen vergehen, steht der Kunde vor Gericht, weil er bei Requirirung von Schlachtvieh Unterschlagungen begangen. Er wurde zu mehrjähriger Haft, Degradation und 60 Stockstreichen verurtheilt. Die Züchtigung wurde nach meinem Antrage mir übertragen. Der Husar war eine äußerst kräftige Natur, er bat mich leise um Schonung. Ich antwortete mit dem ersten Hiebe und sagte: „So haut man bei den Ulanen." 36 Hiebe hielt er aus, aber die mehrjährige Haft hatte ich ihm erspart — er starb nach 24 Stunden."

Am nächsten Morgen besuchte ich Brünn. Jedenfalls ist Ihnen das bunte Treiben in der mährischen Hauptstadt schon früher und besser geschildert worden, als ich dies vermöchte, ich unterlasse es daher. Aber nicht genug wiederholen kann man es: Brünn ist reizend. Seine Lage ist herrlich, die Aussicht von der Promenade nach dem Spielberge und auf die Nordbahn zu wird vielleicht in Schlesien nur von der auf der Landecke bei Hultschin übertroffen. — Nach wochenlanger Isolirung erfuhr man denn hier endlich etwas Sicheres über den Gang der Ereignisse. Hier hält man den Frieden für gesichert.

Leipzig, 13. Aug. [Reiseabenteuer des Grafen Hohenthal in Baiern.] In der dänischen Zeitung „Dagstelegrafen" findet sich ein Bericht über die Reise des vormals sächsischen Gesandten zu Berlin, Grafen Hohenthal, nach Wien. Man erfährt daraus, daß der Graf unterwegs in Baiern die größten Fährnisse auszustehen hatte und sich sogar den gröblichsten Insulten seitens baierischer Truppen ausgesetzt sah. Das dänische Blatt giebt den Zusammenhang ungefähr folgendermaßen an:

Graf Hohenthal war am 30. Juli von Plauen, bis zu welchem Orte er die Eisenbahn benutzt hatte, mit einem Lohngeschirr nach der baierischen Grenze gefahren und am 31. v. Mts., immer der Bahn folgend, bis zur baierischen Station Weiden gekommen. Dort erfuhr er auf dem Bahnhofe, daß alsbald ein Zug nach Süden abgelassen werden solle. Als er nun in den Ort geht, um seinem Kutscher die nöthigen Weisungen zu ertheilen, sieht er die Kutsche umringt von lärmenden Soldaten, welche sich im Zustande äußerster Angetrunkenheit befinden. Er will mit der Kutsche nach dem Bahnhofe zurück fahren, wird aber von den Baiern in der ungestümsten Weise angehalten, und ein ebenfalls nichts weniger als nüchtern erscheinender oder überhaupt von seinen Leuten sich unterscheidender Offizier fordert den Grafen in der formlosesten Weise auf, ihm seine Legitimation zu zeigen. Dies geschieht, indem der Diplomat dabei dem Offizier bessere Manieren beizubringen vergeblich versucht. Der Offizier erkennt den Regierungspaß des Grafen nicht an und fordert barsch weitere Legitimationen. Auch diese ist der Gesandte dem Offizier im Stande beizubringen, unterlaßt es aber, als er zugleich die ungeheuere Unwissenheit des betreffenden Militärs bemerkt, welcher eben nichts kennt, als was in Baiern legitimirt. Der Graf konnte sich z. B. noch durch seine Staatsuniform, die er unter seinen Effecten bei sich hatte, legitimiren; allein der aufgeregte Baier kannte nicht einmal die sächsischen Landesfarben, geschweige denn ein sächsisches Staatskleid.

Nach den unliebsamsten Verhandlungen mit diesem Truppendetachement (es scheinen Theile des Tags zuvor von der Avantgarde des 2. preußischen Reserve-Armeecorps „zersprengten" Bataillons des königlich baierischen Leib-Regiments gewesen zu sein) wurde der Graf, welcher zuletzt selbst nach Regensburg transportirt zu werden verlangte, wo er sich vor höheren Offizieren leicht persönlich ausweisen zu können erklärte, verhaftet und unter starker Bewachung mit dem nächsten Zuge nach Regensburg abgeführt. Auf allen Stationen unterwegs bildeten sich, wenn der Zug ankam, Aufläufe von Publikum und Soldaten, und der Graf mußte sich in seinem Arrestwaggon die gröbsten Insulten zurufen hören. Ja die Aufregung in der Bevölkerung stieg zuletzt bis zu einem solchen Grade, daß der commandirende Transport-Offizier den Degen gegen die eigenen Leute ziehen und diese von Thätlichkeiten gegen seinen Arrestanten zurückhalten mußte! So war es noch in Schwandorf. Plötzlich jedoch änderte sich die Scene. Ein höherer baierischer Offizier kommt hinzu, erblickt den Grafen, erkennt ihn, macht durch eine zornige Ansprache an die versammelte, tobende Menge den Insulten jählings ein Ende und wandelt die Stimmung des Haufens sofort ins Gegentheil um, so daß der Graf, als er nun, nachdem noch jener höhere Offizier ihn wegen der erlittenen Unbilden aufs dringendste um Entschuldigung gebeten, seine Reise direct fortsetzt, sogar mit einem Lebehoch von Seiten des eben noch ihm so aufsätzigen Publikums entlassen wird. — — Und was war der Grund der gegen den Grafen bestehenden Erbitterung? Die Wachtmannschaft hatte überall ausgesprengt, sie hätte eben einen gefährlichen preußischen Spion aufgegriffen, der seinem Richter und seiner gerechten Strafe entgegengeführt werde! (D. A. Z.)

[Eine Betrugsgeschichte.] Die „Berliner Blätter" bringen Folgendes: Aus Paris ist hier die Nachricht von einer auch Berlin berührenden Betrugsgeschichte eingegangen, die viele Aehnlichkeit mit der berüchtigten Halsbandgeschichte hat. Die „Voss. Ztg." berichtet: Im vergangenen Februar erhielt der bekannte Juwelier Cramer in Paris einen Brief aus Berlin, dessen Siegel das königliche Wappen zeigte und der mit „Graf Sch., Kammerherr S. M. des Königs von Preußen" unterzeichnet war. In diesem Briefe wurde angefragt, ob der genannte Juwelier sich mit der Ausführung des Modells eines Ordens in Brillanten, den die Königin zu stiften gedenke, befassen wollte. Cramer erklärte sich gleich bereit und empfing bald darauf die Zeichnungen zu dem Orden, welchen einige Bemerkungen, angeblich von der eigenen Hand der Königin, beigefügt waren. Gegen Ende März sandte Cramer ein prächtiges mit Diamanten eingefaßtes Kreuz nach Berlin an die ihm aufgegebene Adresse des Grafen Sch. Als Antwort erfolgte mit dem lebhaftesten Ausdrucke der Zufriedenheit über das eingesandte Kreuz eine neue Bestellung von zwölf Kreuzen mit Brillanten, wobei angefragt wurde, wann die Kreuze fertig sein würden. Cramer bestimmte die Zeit der Ablieferung und antwortete ihm der Graf, daß er mit einer diplomatischen Mission beauftragt worden sei, aber an dem und dem Tage in Köln sein werde, wo er die Orden bei einem dortigen Banquier, der ihm von Seiten Cramers anzugeben sei, in Empfang nehmen würde. Der Juwelier sandte die Kreuze an das Haus Oppenheim in Köln, welches einige Tage darauf ein Schreiben des Grafen erhielt, worin derselbe den Tag bestimmte, wo er in Köln eintreffen würde, und bat die für ihn bestimmte Sendung gegen Empfangsschein bereit zu halten. An dem bestimmten Tage präsentirte sich denn auch der Graf bei dem genannten Bankhause, wo er seine Karte überreichte und sich noch durch Briefe des Cramer legitimirte, so daß ihm die von Paris eingegangene werthvolle Sendung ohne den geringsten Anstand ausgeliefert wurde. Es vergingen einige Wochen, ohne daß der Juwelier von dem Grafen weiter etwas hörte, und da er noch keine Zahlung erhalten hatte, wurde er unruhig und verfügte sich zu dem preußischen Botschafter Grafen v. d. Goltz, der ihm erklärte, daß er es mit einem Gauner zu thun gehabt und die Handschrift der Königin gefälscht sei. Der bestürzte Juwelier begab sich auf den Rath des Botschafters nach Baden-Baden, wo er sich der Königin vorstellte und nun erst recht die Gewißheit erlangte, daß die Geschichte von dem neu gestifteten Orden eine freche Erfindung und er das Opfer eines Betrügers sei. Kaum nach Paris zurückgekehrt, erhielt er einen neuen Brief des angeblichen Grafen, der mit einer neuen Bestellung von Orden ihm die Aussicht auf Verleihung des rothen Adler-Ordens eröffnete. Cramer hatte bereits die Polizei von der Sache unterrichtet, und dieser gelang es, den Betrüger in die ihm gestellte Falle zu locken. Derselbe ist aus angesehener Familie und hat durch das Spiel seine Vermögensumstände ruinirt. Seinen Namen wollen wir hier noch nicht nennen, da ihn ohnehin die bevorstehenden gerichtlichen Verhandlungen enthüllen werden.

London. [Ethnologische Entdeckung.] Als Merkwürdigkeit verdient eine Zuschrift an „Daily News" Erwähnung, des Inhalts, daß eine englisch-französische Intervention zur Rettung des reinen Deutschlands von preußischer Zwingherrschaft geboten sei, und gewiß auch eintreten werde. Die Franzosen hätten viel mehr deutsches Blut in den Adern, als die Preußen; die Franzosen seien Franken, die Preußen aber Mongolen, wie der Typus zeige, die pyramidale Kopfbildung, die abstehenden Ohren u. s. w. Der Verfasser dieses Briefes (welchen „Daily News" ohne alle Bemerkung abdruckt) will ein Hannoveraner sein und schreibt sich: T. Kenkelm, Osborne!

man ihn in einem entfernten Orte bei seinen Anverwandten. Er wurde nach Brünn transportirt und militärischem Gewahrsam überantwortet. — Bekanntlich fiel den Preußen auf ihrem Zuge von Pardubitz nach Prag auch die sedletzer Tabakfabrik bei Kuttenberg, in der nach Hainburg die größten Vorräthe aufgehäuft gewesen sein mochten, als gute Beute in die Hände. Obwohl ein guter Theil vorher in Sicherheit gebracht worden, mag doch dabei nach Schätzung eines Correspondenten des „Wanderer" ein Werth von nahezu 12 Mill. Gulden für den Staat verloren gegangen sein. Die Preußen nahmen am 7. Juli die Fabrik in Besitz. Wagen wurden beladen und der Armee nachgesendet. Preußische Offiziere kamen, ließen sich nach Geschmack und Lust Kistchen Cigarren ausfolgen, die Mannschaft fragte gar nicht und nahm sich nach Bedarf und Wunsch. Sie war auch dabei gar nicht eigennützig und theilte Jedem, der es nur annehmen wollte, gleich ganze Kistchen Cigarren und Pakete Tabak aus, und erst nachher kamen die Leute auf den Einfall, ein kleines Geschäftchen damit zu machen. Später wurde bewilligt, daß auch für die Tabak-Trafiken und Jedem, der es verlangte, in der Fabrik gegen Bezahlung Tabak und Cigarren ausgefolgt werden können. Damit aber der in überschwänglichem Tabak- und Cigarren-Ueberfluß lebenden Besatzung dieser nicht zum Ekel werde, hat man sowohl die Mannschaft als Offiziere jede 5 bis 8 Tage ablösen lassen müssen, und es war köstlich anzusehen, wie stets die abgelöste Truppe mit Cigarrenkistchen, Päckchen feinsten Tabaks ꝛc. über und über decorirt, die Ferne suchte. (Presse.)

⁑ **Nedelist**, 10. Aug. [Aus dem Schreiben eines Combattanten.] Man erwartet hier täglich den Marschbefehl für das Lazareth, und unser Stabsarzt ist bereits seit einigen Tagen in Folge hoher Ordre in lebhaften Verkehr mit den Militärbehörden in Königingrätz getreten wegen Uebernahme desselben durch österreichische Aerzte. Unsere Verwundeten, sämmtlich Oesterreicher bis auf vier, sind darüber nicht sehr erfreut, da ihre Aerzte keines besonderen Vertrauens bei ihnen genießen und sie selbst die Theilnahme und Sorgfalt, mit der sie bis jetzt preußischerseits behandelt worden, sehr wohl anerkennen.

Frankreich.

✱ **Paris**, 13. August. [Zur Compensations-Frage.] Ueber den Verlauf der ganzen, die Compensationsfrage betreffende Angelegenheit berichtet eine Correspondenz der „Independance" Folgendes:

„Die Aufregung, welche die in Berlin angeknüpften Unterhandlungen hervorgerufen haben, scheint sich beruhigen zu wollen, wenigstens was die Regionen der officiellen Welt und der Diplomatie betrifft. Herr Benedeti, welchen diese Verhandlungen nach Berlin zurückrufen trotz seines Wunsches, einige Zeit in Paris zuzubringen, und der noch heute Abend wieder auf seinen Posten abgeht, bringt Worte des Friedens und der Freundschaft mit. Dieser Diplomat, welcher während seines Aufenthaltes in Frankreich fortwährend mit dem Kaiser Napoleon conferirte, hat sich hinreichend in den Gedanken und die Wünsche des Staatsoberhaupts einweihen können. Es steht fest, daß Frankreich durchaus entschlossen ist, sich nicht mit Preußen zu überwerfen; der Kaiser hat dies sehr offen erklärt und das Verhalten des Hrn. Benedetti vollständig gebilligt, der in Berlin stets die Theilnahme betont hat, welche der Kaiser für das Werk der Wiedergeburt Deutschlands und ganz besonders für Preußen empfindet. Die Besprechungen, welche in Folge so bedeutender Veränderungen jenseit des Rheins angeknüpft worden sind, haben keinen Augenblick den freundschaftlichen und vertraulichen Charakter überschritten, den sie bis jetzt besaßen. Man konnte die durchgreifenden Aenderungen des preußischen Programms in Betreff der Annexionen im Norden nicht unbemerkt lassen, aber die Compensationsfrage ist erst in zweiter Linie erhoben worden. Die Bemerkungen Benedetti's hatten sich in erster Linie nur auf die den norddeutschen Staaten im Einklang mit den Interessen Europas zu gebende Organisation bezogen. Es scheint mit anderen Worten, daß, ohne sich gegenseitig verständigt zu haben, Frankreich sich bis zu einem gewissen Punkte mit Rußland in den Bemerkungen begegnete, welche Herr Benedetti gegen die zukünftigen Pläne des berliner Cabinets mitzutheilen hatte. Diese Pläne hätten den Fehler, nicht deutsch genug zu sein (indem sie die deutschen Verhältnisse im Großen und Ganzen in der Schwebe ließen) und andererseits zu sehr den Charakter preußischer Vergrößerungen zu tragen. Aus dem Gesichtspunkte guter Beziehungen zwischen den beiden Staaten und dem ferneren Gesichtspunkte militärischer Sicherheit wäre man dann auf die etwa Frankreich zu gewährenden materiellen Garantien zu sprechen gekommen. Wenn ein Programm formulirt worden ist, so geschah dies nur zur Information, als Basis gleichsam, um die Idee Preußens auf das, was etwa gethan werden konnte, zu richten; aber man versichert, daß bis heut keine formelle Forderung weder in dem einen, noch dem andern Sinne gestellt worden ist, d. h. daß Frankreich sich nicht über die Arrangements erklärt hat, die ihm in Deutschland zusagen würden, und daß es keine bestimmten Ansprüche in Betreff der etwa zu erlangenden Gebietstheile aufgestellt hat. Indessen wurde allerdings von französischer Seite zu verstehen gegeben, daß die Grenzen von 1814 eine billige Compensation und die Basis für ein den engagirten Interessen entsprechendes Arrangement sein würden.

„Es muß nun weiter bemerkt werden, daß die den Eröffnungen Benedetti's von Seiten des Herrn v. Bismarck gewordene Aufnahme eine derartige gewesen ist, daß man augenblicklich die Kluft ermessen konnte, welche die Ansichten der beiden Regierungen trennt. Herr v. Bismarck erklärte, daß es für jede deutsche Regierung, welche es auch sei, unmöglich wäre, Abtretungen deutschen Gebietes zu machen; die Frage nach dem Umfang dieses Gebietes sei eine vollständig secundäre. Er erkannte wohl an, daß es Gründe geben möge, welche die französische Regierung zum Handeln bestimmen und zu einer Veränderung der bisher von ihr befolgten Politik bewegen könnten, aber Preußen befinde sich von einer noch viel gebieterischen Nothwendigkeit beherrscht, da ihm jede Verletzung der Gefühle der nationalen Begeisterung unberechenbare Folgen eintragen müßte. Die preußische Regierung, die ihr Werk, trotz und gegen den Willen der Mehrheit der deutschen Regierungen vollführt habe, müsse nothwendig das Vertrauen der Völker gewinnen und verdienen: jede Abirrung von der nationalen Richtung aber würde ihr so viel Unheil wie eine Niederlage bringen.

„Ich weiß nicht, welchen Eindruck diese oder ähnliche Erwägungen auf den Geist des Kaisers gemacht haben, aber ich kann versichern, daß der Wunsch, das Werk Preußens bei der Reconstituirung Deuschlands nicht unmöglich oder doch allzu schwierig zu machen, vom Kaiser klar ausgesprochen worden ist. Man sagt mir, daß der Kaiser schmerzlich von dem Lärm berührt worden sei, welcher sich in den französischen Blättern gelegentlich der letzten so delikaten Unterhandlungen erhoben hat, und daß auf sein persönliches Verlangen die Note des „Constitutionnel" heute Morgen erschienen ist. Der zu große Eifer, welchen man bewiesen hat, um eine Differenz ins Licht zu setzen, welche mit der größten Vorsicht behandelt zu werden verlangt, ist ihm sehr unzeitig erschienen, und ich gehe nicht zu weit, wenn ich sage, daß der „Constitutionnel" fortan für die officiösen Blätter bis zu einer neuen Parole wenigstens den Ton angeben wird.

„Ich freue mich, ankündigen zu können, daß die durch jene Artikel und die so künstlich ins Leben gerufene Agitation erregten Befürchtungen sich nicht verwirklichen; und daß die Besprechungen zwischen Frankreich und Preußen keinesweges jene Verwickelungen herbeiführen werden, welche gewissen Geistern in Frankreich so sehr behagen würden. Der Kaiser glaubt, daß freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland, auf Vertrauen und gegenseitiger Achtung beruhend, beiden Ländern und der zukünftigen Politik Europa's nützlicher sein werden, als Gebietsveränderungen, die verhältnißmäßig zu unbedeutend sind, um gegen die Möglichkeit eines Krieges zwischen zweien Ländern in die Wagschale gelegt werden zu können, welche berufen sein dürften, für die Consolidirung der wahrhaften Interessen des Fortschritts zusammenzuwirken."

Eine andere Correspondenz der „Independance" enthält noch folgende Mittheilung:

„Es scheint, daß die Rede, mit welcher die preußischen Kammern eröffnet wurden, einen für den Kaiser und die von ihm übernommene Vermittlerrolle anerkennenden Satz enthalten sollte. Sobald man jedoch in Berlin von der Depesche des Herrn Drouyn de Lhuys Kenntniß erhielt, welche eventuelle Ansprüche auf Gebiets-Compensationen durchblicken ließ, wäre jener Paragraph der Gegenstand einer neuen längeren Erörterung geworden und zuletzt aus der Thronrede verschwunden. Die letztere wurde am Sonntag, 5. August, gehalten; am 4. hatte die preußische Regierung Kenntniß von der Depesche des Herrn Drouyn de Lhuys erhalten."

[Eine Lobrede auf Preußen.] Die „France" erklärt alles Gerede über angebliche Gebietsabtretungs-Verhandlungen für grundlos. Zugleich warnt sie vor dem Wahne, als ob Preußen seine Erfolge blos der Laune des Glückes zu danken habe; die Schlacht bei Königgrätz habe zwar nur zwölf Stunden gedauert, sie sei jedoch die Frucht zweihundertjähriger stetiger Fortschritte Preußens auf allen Gebieten gewesen, in der Verwaltung, Volksbildung, Kriegskunst und Finanzwirthschaft. Hierdurch habe Preußen die Suprematie vorbereitet, die nunmehr durch die Ereignisse bekräftigt worden sei, und es sei daher Pflicht, mit Unbefangenheit zu forschen und zu erfahren, wie Völker groß werden. Preußens Erfolge haben nach der „France" folgende Hauptursachen: „1) der vortreffliche Finanzstand; 2) die mit Recht in ganz Europa bewunderte Verwaltungs-Organisation; 3) die Militär-Einrichtungen nebst der überlegenen Ausrüstung der Truppen unter Benutzung aller möglichen Verbesserungen."

Der gute Finanzstand ist, wie das pariser Blatt hinzufügt, in Preußen traditionell nnd schon der Vater Friedrichs II. war ein trefflicher Verwalter und sparsamer Fürst und hinterließ seinem Sohne einen vollen Schatz und ein Heer. Seitdem hat Preußen seinen Finanzruhm ohne Makel erhalten, ja, selbst nach den Kämpfen mit Napoleon I. hatte Preußen gute Finanzen, worüber Cousin in seiner deutschen Reise (Les souvenirs d'Allemagne; abgedruckt im 5. Bande der Fragments philosophiques) Aufschlüsse giebt, die Solger ihm 1817 mittheilte. In dieser Reise führt Cousin folgende Worte Solgers an, die in diesem Augenblicke allerdings wieder beziehungsvoll sind: „Hier in Berlin hat Alles ein ganz leidliches Aussehen, und doch waren wir in äußerster Gefahr, wenn unsere Finanzen nicht so gut bestellt waren. Der wiener Congreß hat Preußen aus Bevölkerungen zusammengesetzt, deren Sitten und Religion höchst verschieden sind, und diese Verschiedenheit erzeugt und nährt eine Gährung, die gefährlich werden könnte. Fast die Hälfte Preußens ist jetzt katholisch. Die Rheinprovinz und Münster, die vom Mittelpunkte weit abliegen, dulden nur mit Widerstreben eine protestantische Obrigkeit. Sachsen hat mit Preußen vereinigt werden müssen, um es gegen Oesterreich und namentlich gegen Rußland zu stärken. . . . Das eigentliche Preußen ist in Vaterlandsliebe und Tapferkeit bewundernswerth." So Solger zu Cousin. Neuerdings, fügt die „France" hinzu, ist Preußens materieller Aufschwung es gewesen, der ein System erträglich machte, gegen welches das Abgeordnetenhaus protestirte. Als der Krieg unvermeidlich war, konnte man in Folge einer sparsamen Verwaltung jene Heere, welche in Oesterreich wie ein unwiderstehlicher Bergstrom einrückten, mit allem ausrüsten, was gut und trefflich war. „Preußen ist bekanntlich eines der bestverwalteten Länder Europa's", fährt die „France" fort, um den preußischen Beamtenstand in seinen Lichtseiten als Muster hinzustellen und eine glänzende Schilderung des Unterrichtswesens unter Hinweisung auf Cousin hinzuzufügen. „Nirgends ist der Titel Professor geachteter". Die Universitäten und Gymnasien sind der Hauptheerd der Vaterlandsliebe, die Militärschulen „eine Pflanzstätte ebenso unterrichteter, wie ihrem Vaterlande ergebener Offiziere, wo die Geistesbildung blüht und die Geschichte vor Allem gründlich gelehrt wird." Aber noch ist viel zu thun: Preußen ist in religiöser Beziehung getheilt und hat früher große Fehler gemacht; neuerdings aber haben die kirchlichen Händel aufgehört und „im letzten Kriege ward kein Unterschied bemerkt zwischen Protestanten und Katholiken, alle waren von Patriotismus erfüllt." Schließlich bittet die „France", nicht zu vergessen, daß die Preußen „mehr geachtet als geliebt sind und selbst in Hannover und Hessen noch Schwierigkeiten genug finden werden". Aber angenommen, Preußen übe die Suprematie unbestritten aus, die es so eben erobert hat, muß Frankreich dem neuen preußischen Staate gegenüber eine mißtrauische und übelwollende Haltung einnehmen? „Keineswegs! Es giebt Besseres zu thun, als die Macht Anderer zu beneiden, nämlich selber sich zu heben."

[Ueber das Befinden des Kaisers] schreibt man der „N. Pr. Z.": Wie es heißt, hat der Kaiser seine Reise in das Lager von Chalons verschoben. Die Aerzte scheinen es nicht zugeben zu wollen, daß sich der Kaiser den Wirkungen der feuchten Witterung aussetze. Doch aber könnte er sich im letzten Augenblicke noch eines Andern besinnen. Einen seltsamen Eindruck würde die Nachricht, daß er in St. Cloud bleibe, jedenfalls hervorbringen, besonders wenn er sich in diesem Falle auch nicht bei den Festlichkeiten in Paris, am 15. August, sehen lassen sollte. (Aus Paris vom 14. d. ist indeß schon telegraphirt worden: Die heutigen Abendblätter melden, daß der Kaiser am 18. nach dem Lager von Chalons abgehen wird.)

Großbritannien.

E. C. **London**, 13. August. [Zu den italienischen Friedensverhandlungen] macht die „Times" heute folgende Bemerkungen:

„Ungeachtet seines lebhaften Wunsches, den Frieden für sich selbst zu erlangen und selbst einen Feind zu versöhnen, von dem es nichts mehr zu fordern hat, will Preußen das Recht Italiens auf Venetien aufrecht erhalten. Darüber hinauszugehen, hat es nicht versprochen, und darüber hinaus wird es nicht geben. Wenn die Italiener mehr als dies anstreben, müssen sie es auf dem Wege friedlicher Unterhandlung zu gewinnen suchen oder für jetzt fahren lassen. Wir freuen uns, daß sie nicht mehr an die Eroberung Welschtyrols denken, obgleich wir die Bedeutung, welche dieser Bezirk für Italien hat, nicht unterschätzen und gewiß sind, daß Oesterreich seinen Verlust nicht schwer empfinden würde. Indeß, Oesterreich hat Trient und Roveredo einmal in Händen — besitzt diese Gegenden kraft uralten Besitzrechts und vermag dieses Recht durch seine überlegene Kraft geltend zu machen. Nach der Abtretung Venetiens hat dieser kleine Landstrich zwar keinen Werth für Oesterreich, während er den größten für die Italiener haben würde. Aber Oesterreich ist gezwungen worden, so viel nachzugeben, daß es sich schon recht wehren darf, wenn man ihm noch mehr abverlangt, und wenn die Italiener sich in diesem Punkt enttäuscht fühlen, müssen sie bedenken, wie sehr sie in anderer Beziehung Grund haben, sich zum Ausgang des Krieges Glück zu wünschen... Eine Schlacht zu Lande und eine andere zur See, wenn auch noch so ehrenvoll, zu verlieren und durch solche Verluste eine der herrlichsten Provinzen Europas nebst der stärksten Grenze der Welt zu gewinnen, ist ein so wundersames Glück, wie es einer andern Nation noch niemals zu Theil geworden ist. Und wie wenig hold das Kriegsglück ihren Waffen gewesen sein mag, so brauchen sie sich doch nicht über den Gedanken zu kränken, daß sie ihren Gewinn nicht der eigenen Kraft, sondern den Siegen Preußens verdanken, denn diese Siege wurden großen Theils durch die Diversion ermöglicht, welche die Alliirten Preußens im Süden der Alpen machten, so wie durch die Standhaftigkeit mit der die Italiener an den Bedingungen ihres Allianzvertrages, ungeachtet der stärksten Versuchung zum Abfall, festhielten."

[Die französischen Compensationsforderungen] werden heute von „Daily News" näher besprochen. Dieselbe nimmt zunächst auf die Behauptung der „N. A. Z.", daß „Veränderungen in Deutschland keine Fragen von internationalem Charakter seien, Bezug, und sagt dann:

„Jeder Franzose wird die Kraft dieses Wortes fühlen. Frankreich führte ja seine großen Revolutionskriege gegen die Anmaßung fremder Fürsten, die Veränderungen innerhalb Frankreichs als internationale Fragen behandeln zu wollen. . . . Das Unglück ist, daß eine Forderung wie die jetzt dem Kaiser Napoleon zugeschriebene ein unwiderruflicher Schritt ist, der an sich schon die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen ändert. Der Kaiser zog dies gewiß in Betracht, ehe er seinem Gesandten in Berlin seine Weisung zugehen ließ. Und deshalb wird es um so schwerer verständlich, warum er etwas verlangt hat, was zu viel ist, als daß Preußen es gewähren könnte, zu wenig aber, als daß Frankreich darum kämpfen sollte. Ein Krieg gegen Preußen würde offenbar ein größeres Ziel als den schmalen Streifen deutschen Landes haben, der den Franzosen 1815 abgenommen wurde. Eine Forderung, die dem Nationalgefühl so nahe tritt, daß sie zum Kriege führen kann, sollte nie ohne Nothwendigkeit erhoben werden. Es wäre unsinnig, zu behaupten, daß der Besitz von Landau und Sarlouis für Frankreich ohne Nothwendigkeit sei. So weit es auf Festungen beruht, würde das Vertheidigungssystem Frankreichs durch den Besitz jener Städte vollständiger sein als es jetzt ist, aber es kann auch ohne ihn vollständig gemacht werden. . . . Das Argument des berliner Journalisten, daß Deutschland durch das Ausscheiden Oesterreichs im Verhältniß zu Frankreich schwächer geworden sei, müssen wir zwar als sophistisch betrachten; jeder Deutsche weiß es besser. Aber die Kraft, die es gewinnt, ist seine eigene; es spart nur Elemente der Kraft, die bisher vergeudet wurden. Wenn dieser ökonomische Prozeß zum Grunde von Gebietsforderungen gemacht würde und ein Krieg die Folge wäre, so würde man den Unterschied zwischen den Grenzen von 1790 und 1792 und den zwischen den Verträgen von 1814 und 1815 bald vergessen haben, und die Scheidelinien zwischen Deutschland und Frankreich müßten eine neue, den Thatsachen und Ideen unserer Zeit entsprechende Grundlage erhalten. Die Deutschen würden sich dann gezwungen sehen, jede Quadratmeile Landes, wo deutsch gesprochen wird, von Frankreich zu fordern. Straßburg und Mühlhausen, würde es dann heißen, sind ebenso gut deutsche Städte wie Worms und Speyer. Ein Krieg zur Entscheidung solcher Fragen wäre schrecklich, und wir wollen bis zum letzten Augenblick hoffen, daß er vermieden werden wird."

[Gouverneur Eyre's Rückkehr.] Mit dem Dampfer „Tasmanian" ist der Exgouverneur von Jamaica Eyre nebst Familie hier angelangt. Vor seiner Abreise drückte ihm eine Deputation aus Kingston das Bedauern der Stadt über seinen Weggang, so wie ihre Freude über das in dem Berichte der Untersuchungs-Commission ihm gespendete Lob aus. (Man wird sich indeß erinnern, daß der Bericht bei aller Glimpflichkeit doch nichts weniger als ein Panegyrikus für Eyre war. Die Zeichnungen in Jamaica zu einem Ehrengeschenk für denselben beliefen sich auf 5000 Lstr. Hier in London wird zu einem Fonds zu seiner Vertheidigung, wie anderseits zu einem für seine gerichtliche Verfolgung gezeichnet.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 16. August. [Tagesbericht.]

† [Beerdigung.] Heute Nachmittag fand die feierliche Beerdigung des gestern nach achttägigen schweren Leiden verstorbenen Oberberghauptmanns Herrn Gustav Amelung auf dem großen evangelischen Kirchhofe statt. Das Leichenbegängniß war mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse einfach und prunklos. Amelung war früher Director des magdeburgischen Bergamts zu Halberstadt, dann vortragender Rath bei Berg-, Hütten- und Salinenwesen in Berlin, und kam vor einigen Jahren an Huyssens Stelle als Director an das königl. Ober-Bergamt zu Breslau, wo er sich bald durch seinen humanen Charakter und gewissenhafte Berufstreue das Vertrauen der Beamten wie des Publikums in hohem Maße erwarb. In allen seinen Stellungen hat der Hingeschiedene vermöge der gründlichen wissenschaftlichen Bildung, die ihm eigen und mit der eine außerordentliche Hingebung an die amtliche Thätigkeit verbunden war, erfolgreich gewirkt. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

✱✱ [Militärisches.] Dem Betriebs-Director der Freiburger Eisenbahn und Baurath Herrn A. Cochius ist von Seiten der Linien-Commission die telegraphische Depesche zugegangen, daß per Extrazüge mit der Freiburger Eisenbahn in den nächsten Tagen 6 vom Kriegsschauplatz zurückkehrende Bataillone zu befördern seien. Drei von diesen Bataillonen des 6. Landwehr-Regiments gehen heute und den 18. August von Frankenstein nach Liegnitz ab. Den 17. August wird das 2. Oelser Landwehr-Bataillon Nr. 10, aus 765 Mann und 20 Offizieren bestehend, von Waldenburg nach Breslau befördert. Den 19. August Vormittag wird das zweite Bataillon 23. Landwehr-Regiments (Groß-Strehlitz), aus 800 Mann und 10 Offizieren bestehend, von Waldenburg nach Breslau und von da weiter nach Gogolin und Nachmittag das 1. Bataillon 10. Landwehr-Regiments, (Breslau), aus 730 Mann und 22 Offizieren bestehend, von Freiburg nach Breslau befördert. — Mit dem gestern Nachmittag ankommenden Personenzuge der Freiburger Eisenbahn langten 14 aus dem Lazareth zu Bolkenhain als geheilt entlassene Oesterreicher an, welche in Gemeinschaft mit 34 aus dem Lazareth der Kadetten-Anstalt zu Wahlstatt bei Liegnitz als geheilt entlassenen preußischen Soldaten, die mit demselben Zuge ankamen, weiter nach Posen befördert wurden. — Mit dem Mittags von hier abgehenden Personenzuge wurden 12 österreichische Offiziere, welche theils in dem hiesigen Garnisonslazareth, theils bei Privatpersonen verpflegt worden waren, als Kriegsgefangene nach Schweidnitz escortirt. — Mit dem heute Vormittag 9 Uhr hier eintreffenden Personenzuge der Freiburger Eisenbahn kamen 11 kranke preußische Soldaten, welche hier verbleiben, und ein aus 1 Offizier und 49 Mann bestehendes Commando des Oelser Landwehr-Bataillons an. Das Gros des Bataillons trifft, wie oben erwähnt, morgen hier ein.

✱✱ Das früher suspendirte, neuerlich wieder angeordnete zweite diesjährige Ersatzgeschäft beginnt für Breslau am 22. August. Nachdem die kürzlich ausgehobenen Rekruten theilweise einexercirt sind, werden dieselben mit zum Garnisondienst herangezogen. Wie verlautet, sollen von jedem Linien-Regiment demnächst 500 Mann pro Bataillon zur Entlassung kommen.

=bb= [Von der Universität.] Heute fand in der Aula der Universität die feierliche Promotion des Herrn Adolph Engler statt. Hr. Engler vertheidigte zu diesem Zwecke seine Dissertation: De genere saxi fraga l., pars I. et II. historica atque systematica. Opponenten waren die Herren Candidaten der Philosophie: P. Krebs und L. Gerndt und Dr. philos. H. Zimmermann. — Von der königlichen und Universitäts-Bibliothek ist mitzutheilen, daß dieselbe wegen Revision der Bücher und Umstellung einer Abtheilung derselben bis auf Weiteres geschlossen bleibt. Der Wieder-Eröffnungs-Termin wird seiner Zeit dem betheiligten Publikum mitgetheilt werden.

=bb= [Verschiedenes.] Heute feierte der frühere Gürtlermeister jetzige Partikulier Franz Krawczinsky, wohnhaft Neudorferstraße 18, sein fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum. Derselbe ist am 28. Januar 1792 zu Warschau geboren und erfreut sich trotz des hohen Alters noch einer guten Gesundheit. Von Seiten der Stadtverordneten wurde dem ehrwürdigen Jubilar durch die Stadtverordneten Herren Partikulier Rösler und Maurermeister Schmidt ein Glückwunsch-Schreiben überbracht. — Gestern Abend glitt auf der Schmiedebrücke eine Frauensperson, als sie einer Droschke ausweichen wollte, aus, und wurde von Letzterer überfahren. Glücklicherweise war sie so gefallen, daß sie zwischen die Räder kam und außer einer Beschädigung, die sie durch das Pferd am Arme erlitt, keinen größeren Schaden zu beklagen haben wird.

—* [Zum Verkehr.] Die Berlin-Görlitzer Eisenbahn soll binnen drei Monaten bis zur Inbetriebsetzung vollendet sein. Sämmtliche Eisenbahnlinien, welche bei dem Rückzuge der Oesterreicher von diesen theilweise zerstört waren, sind wieder hergestellt. Nur die Eisenbahnbrücke bei Kralup, welche die Besatzung von Theresienstadt nach dem Abschluß der Waffenruhe demolirt hatte, ist nicht wieder gebaut, da für Preußen jetzt kein Interesse hierzu vorhanden, nachdem der directe Eisenbahnweg von Mähren nach Preußen offen liegt und eine Störung bei Königgrätz nicht mehr stattfindet.

G. **Schlesische Provinzialblätter.** Herausgegeben von Th. Oelsner. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Juli. Breslau, Verlag von Eduard Trewendt. 1866.

Unsere Provinzialblätter fahren fort, Mittheilungen zu bringen, die auch außerhalb Schlesiens Interesse erregen werden. Sie sind eben so zeitgemäß als lehrreich, und da sie sich auf den verschiedenartigsten Gebieten menschlichen Treibens bewegen, wird man ihnen in den weitesten Kreisen die gebührende Anerkennung nicht versagen. Was Breslau während der Belagerung von 1806/7 erlitt, berichtet ein Sachkundiger mit rühmenswerther Unparteilichkeit, und es ist namentlich hervorzuheben, daß, wie wir aus seiner Erzählung kennen lernen, die künstliche Schranke, welche seit Langem zwischen Militär und Bürgerschaft errichtet war, von letzterer damals immer mehr durch löblichste Opferwilligkeit beseitigt wurde.

Die Christkindelspiele aus Tschechen bei Striegau und aus Schlegel bei Neurode sind um deswillen so schätzenswerth, weil die Sitte, dergleichen Spiele aufzuführen, fast ganz aus der Uebung kommt und dadurch eine eigenthümliche Seite des Volkslebens verloren geht, die neben echt poetischen Gedanken allerdings auch dem Derbsinnlichen eine Stätte gönnte und jedenfalls höher zu achten ist, als das vornehme Achselzucken und Naserümpfen derer, die da wähnen, daß sie über dergleichen Kindereien erhaben sind, bei solcher Ueberhebung aber zu ihrem eigenen Schaden die Beseligung des echt religiösen Familienlebens verlieren.

Die Briefe Holtei's an August Kahlert aus den Jahren 1828 bis 1837 werden bei den älteren Lesern manche entschwundene Erinnerung wieder wach rufen. Was nun folgt, bietet eine Fülle des Mannichfaltigen dar und zeugt von dem unermüdlichen Fleiß und der Umsicht des Herausgebers.

** [Naturmerkwürdiges.] Heute Vormittag 10 Uhr zog ein aus annähernd über 1000 Stück bestehender Schwarm Störche in beträchtlicher Höhe über unsere Stadt nach dem Süden zu. Einige Stunden vorher war bereits der erste Schwarm passirt, den Referent zwar nicht beobachtet hatte, doch wurde es ihm von glaubwürdigen Personen mitgetheilt. Die bisher im

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 380 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 17. August 1866.

(Fortsetzung.)

Monat August, also um 4 Wochen verfrühte Abzugszeit dieser Vögel deutet jedenfalls auf einen sehr zeitigen Herbst.

= Am 15. Aug. sind polizeilich angemeldet worden als an der Cholera erkrankt 144, als daran gestorben 116 und als genesen 32 Personen.

[Eine interessante Entdeckung] wurde am 14. August in Görlitz in dem Laden eines dasigen Kaufmanns am Obermarkte gemacht. Während gerade ein Polizeibeamter im Nebenzimmer anwesend ist, tritt ein gesunder junger Mann im Alter von circa 18 Jahren, mit blondem Haar und grauem Anzuge in den Laden, um zu betteln. Dem Kaufmann fällt aber die keineswegs bedürftige Erscheinung sofort auf, weshalb er dem Bittenden eine darauf bezügliche Erklärung giebt. Dies hört der Polizeibeamte, der nun Veranlassung nahm, den jungen Mann näher zu examiniren und zu verhaften, nachdem derselbe vorerst mehrfach widersprechende Angaben über seine Person und Herkunft gemacht hatte. Im Polizeigefängniß angekommen, ergiebt sich aber zur nicht geringen Verwunderung der Anwesenden, daß der angebliche junge Oeconom eine Frauensperson war, die nach ihrem Geständniß vor mehreren Wochen aus ihrer Heimath Mückenhain mit einer Cavallerie-Truppe nach dem Kriegsschauplatz gezogen war und jetzt wieder von dort zurückkommt. Als Veranlassung zu dieser Verkleidung hat dieselbe die Unbequemlichkeit der weiblichen Kleider auf dem Marsche angeführt. (G. A.)

—* [Ueber einen tragikomischen Vorfall] wird uns aus Kratzau berichtet: Ein Holzdieb aus Modlibow bei Böhmisch-Eichau (gewöhnlich „Nudelbaum" genannt) hatte sich während der Nacht in den nahen Forst begeben und wollte eben einen bereits angesägten Baum fällen, als er ein Fuhrwerk herankommen hörte. Schnell flüchtete er auf den Wipfel eines anderen Baumes, damit ihn der Förster, denn Niemand Anderen mochte er um diese Zeit in der unwirthbaren Gegend erwarten, nicht finde. Kaum hatte der Holzdieb Posto gefaßt, als ein Mann sich näherte, welcher auf der Schulter einen schweren Kasten trug und selbigen dort niedersetzte. Der Mann hatte auch eine Schippe bei sich und grub ein tiefes Loch, in das er den Kasten versenkte. Darauf füllte er die Oeffnung, mit Erde und bedeckte die Fläche mit Nadelholz, so daß die Spur der Vergrabung nicht leicht zu entdecken war. Nachdem der nächtliche Gräber sich entfernt und sein Fuhrwerk wieder bestiegen hatte, schlich der Holzdieb sich heran, wagte aber nicht, die Stelle zu öffnen, indem er wähnte, es sei ein Verbrechen begangen und das corpus delicti daselbst verscharrt worden. Sogleich eilte er nach dem Dorfe, wo seine Anzeige nicht geringe Aufregung hervorbrachte. Alles strömte nach dem Walde, das Grab wurde geöffnet, und was fand sich in dem vermeintlichen Sarge? Blanke 30,000 Gulden, welche ein begüterter Bauer aus Furcht vor den Preußen verborgen hatte; er bekannte sich auch bald als Eigenthümer, die Preußen aber ließen den gehobenen Schatz unberührt.

S. **Liegnitz**, 16. Aug. [Rückmarsch. — Einzugsfestlichkeit.] Heute Abend trifft ein Bataillon des 6. Landw.-Regts. auf dem Rückmarsche vom Kriegsschauplatze hier ein. Morgen sollen die anderen Bataillone nachfolgen. Wie lange das Regiment hier verbleiben wird und welches sein demnächstiger Bestimmungsort ist, darüber erwartet dasselbe erst hier weitere Ordre. — In den nächsten Tagen soll übrigens auch das 2. Bataillon Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpreußischen) Nr. 7 nach Liegnitz zurückkehren, und hat, wie uns mitgetheilt worden, der hiesige Magistrat unter voraussichtlicher Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung 1000 Thlr. zum Zwecke der Empfangsfeierlichkeiten — Errichtung einer Ehrenpforte — Bespeisung der Mannschaften auf dem Haage, Diner für das Offizier-Corps im Schießhause 2c. — bewilligt. Den Tag des Eintreffens haben wir bis jetzt noch nicht in Erfahrung bringen können.

P. **Aus dem Riesengebirge**, 14. Aug. [Wetter. — Empfehlungen.] Seit Ihnen aus Warmbrunn berichtet wurde (Nr. 350 der Bresl. Z.), die Witterung habe sich „so erfreulich geändert", beklagen wir tagtäglich das allerunfreundlichste Wetter. Regen, Wind und Kälte suchen uns in einer Weise heim, die wahrhaftig keine „erfreuliche" genannt zu werden verdient. Warmbrunn und seine Gäste sind in diesem Jahre in der That zu bedauern. Kaum hat sich ein Häuflein Fremder dahin geflüchtet, wird dasselbe auch schon wieder von Wind und Wetter vertrieben. An Ausflüge ist nur selten zu denken, und wer es wagen will, das Hochgebirge zu besteigen, muß sich in dicke Pelze einwickeln und mit unreißbarer Geduld wappnen. Hr. Rupertus vom Zahn treibt dort oben nicht blos mit Nebel und Regenschauern, sondern sogar mit argem Schneegestöber sein „grausam Spiel." Am meisten zu beklagen sind die Pächter der Hochstein- und Schneegrubenbauden, die Küche und Keller mit Allem auf das Reichlichste versorgt, auch sonst nichts unterlassen haben, ihre Gäste auf das Beste zu bedienen, die aber in diesem Jahre nicht einmal den Pachtzins, geschweige ein Uebriges verdienen werden. Sollte sich die Witterung in der That noch einmal „erfreulich ändern", sollte namentlich der September keine Ursache zu Klagen geben, — so ersuchen wir jeden Touristen, nur ja die Schneegruben und den Hochstein nicht unbesucht lassen und auf dem Hin- oder Rückweg- auch die Biversteine mit „umstoßen" zu wollen. Diese drei Restaurationen, so wie die Brauerei des Hrn. Wehner in Seidorf — welche zur Zeit das beste Bier im ganzen Gebirge liefert — und die neue vortreffliche Restauration auf dem Kynast sind es namentlich, welche wir jedem Reisenden „mit gutem Gewissen" empfehlen können. — Kaum hatte Ihr □-Correspondent aus Warmbrunn behauptet, „die Zweifel über die Sicherheit" in unserer Gegend seien völlig unbegründet, als Warmbrunn selbst von Räubern heimgesucht wurde, die ihr Handwerk in einer Weise ausübten, welche an Frechheit die neulichen Diebereien in Petersdorf, Schreiberhau und Krommenau noch weit übertrifft. Ermittelt ist z. B. nur, daß die Diebe in Warmbrunn eine Mütze zurückgelassen und ihren Weg über die Petersbaude nach Böhmen genommen haben. Am letzteren Orte erschien einer der Diebe ohne Mütze, aber das Spitzbubenhaupt mit einem Tuch umwickelt, das nach der Beschreibung dem bestohlenen Kaufmann Hrn. Schnorr in Warmbrunn gehört. Bezüglich der übrigen Diebstähle ist noch gar nichts ermittelt, nur vermuthet wird, daß sie sämmtlich von ein und derselben Bande verübt worden und daß zu dieser Bande auch Einheimische gehören, welche mit den Lokalitäten und Verhältnissen der Beraubten genau bekannt sind.

α **Schweidnitz**, 16. Aug. [Oesterreichische Gefangene. — Landwehrbataillone. — Abiturienten-Examen.] Gegenwärtig sind ungefähr 250 österreichische Gefangene in den hiesigen Kasematten untergebracht. Auch weilten mehrere gefangene Sachsen einige Tage hier. Letztere sind jedoch heute nach Dresden befördert worden, um von da aus in ihre Heimath entlassen zu werden. — Unser Landwehr-Bataillon, welches längere Zeit einen Theil der Besatzung von Glaz bildete, dann in Wildenschwerdt und Umgegend stand, ist vorgestern zurückgekommen. Ein Theil der älteren Mannschaften ist schon entlassen worden. — Gestern fand das Abiturienten-Examen an hiesiger Provinzial-Gewerbeschule statt. Von 5 Abiturienten trat einer während des Examens zurück, die übrigen erhielten das Zeugniß der Reife und zwar einer mit dem Prädicat „mit Auszeichnung", zwei mit dem Prädicat „gut" und einer mit „hinreichend" bestanden.

L. **Aus dem Lazareth zu Reinerz**, 15. August. [Hoher Besuch.] Heute besuchte J. k. H. die Frau Prinzessin Karl unser Lazareth. Die hohe Frau traf, von Glaz kommend, etwa um 1 Uhr Mittags hier ein, trat im Badegasthause ab, und ließ sich, nachdem ihr die Lazareth-Commission durch den ihr von früher her schon bekannten Bade-Inspector, Hauptmann v. Rywotzky, vorgestellt worden war, von dem Chef-Arzt Dr. Haase in die einzelnen, mit Verwundeten belegten Häuser führen. Hier unterhielt sie sich mit den Verwundeten auf die huldvollste Weise, fragte fast Jeden nach dem Wesen seiner Verwundung, und hatte für Alle Worte des Trostes und der Ermuthigung. Einer der Verwundeten, der noch am Morgen desselben Tages amputirt worden war, hatte den Muth, die durchlauchtigste Frau Prinzessin um die Gnade zu bitten, sie möchte ihm seine armen Eltern, welche über 90 Meilen von hier entfernt seien, kostenfrei herkommen lassen. Die hohe Frau sagte dies dem Petenten bereitwilligst zu, und gab dem Hofmarschall Grafen v. Brühl sofort Befehl zur weiteren Veranlassung. — Nachdem J. k. H. zuletzt noch den hier liegenden preußischen Offizieren einen Besuch abgestattet hatte, nahm dieselbe in dem Badehause das Dejeuner ein, und fuhr dann unter Begleitung der Comtesse Haake und des Hofmarschalls Grafen v. Brühl, denen sich auf Befehl noch der Hauptmann v. Rywotzki angeschlossen hatte, von hier nach Cudowa. Wie wir hören, hat die Frau Prinzessin ihre höchste Befriedigung über die Zustände des hiesigen Lazareths, in Sonderheit aber über die Umsicht, den Fleiß und die Ausdauer der Aerzte ausgesprochen.

w. **Oels**, 13. August. [Lokales.] Gestern traf der letzte Transport von Verwundeten (Preußen) hier ein, nachdem bereits in den vorhergehenden Tagen 2 Transporte verwundeter, resp. kranker preußischer Krieger und in vorletzter Woche 20 leicht verwundete Oesterreicher hierorts angelangt waren. Letztere sind mit 5 neu hinzugekommenen Preußen im Garnison-Lazareth, die Preußen, 55 an der Zahl, im Laurentius-Hospital, das zu diesem Zwecke aufs Beste und Vorsorglichste eingerichtet ist, untergebracht. Unsere Stadt beherbergt demnach in ihren Mauern 80, darunter 60 Preußen und 20 Oesterreicher. Sicherem Vernehmen nach sind die Wunden sämmtlicher Krieger Schußwunden und in bester Heilung begriffen. Die Kranken zerfallen in Reconvalescenten nach schweren inneren Leiden und in Augenkranke. Die kranken Preußen kamen auf Requisition der städtischen Behörde aus den Lazarethen zu Schweidnitz, die kranken Oesterreicher aus dem freiburger Lazareth und es wurden dieselben in bequemen Wagen, begleitet von einem Gensdarmen und einem Chirurgengehilfen auf dem freiburger Bahnhofe in Breslau abgeholt. Es ist hier längst schon Alles aufgeboten worden, den Kranken eine liebevolle Aufnahme zu gewähren, um sie für die großen Strapazen und Entbehrungen zu entschädigen. — Möchten nur die Liebesgaben an Geld und Naturalien für verwundete und erkrankte Krieger, wie solche bereits sowohl bei dem hiesigen Vereinsrendanten Hrn. Kaufmann F. Jüngling, als auch bei dem Zweigvereine Raake-Süßwinkel an Frau Förster Aumann und Frau Pastor Linge reichlich flossen, auch ferner noch fließen! Anerkennenswerth ist die edle Opferwilligkeit, die sich bisher allgemein in so hohem Grade gezeigt hat.

⊠ **Gleiwitz**, 15. Aug. [Falsche Münzen. — Wahl. — Sanitäts-Commission. — Militärisches.] Im Laufe der letzten zwei Monate ist eine große Anzahl falscher Silbermünzen im diesseitigen Kreise und namentlich in unserer Stadt in Umlauf gesetzt und zum Theil mit Beschlag belegt worden, deren Composition und Gepräge deutlich erkennen läßt, daß sie aus einer und derselben Fabrik herrühren, und daß der Falschmünzer eine mit der Behandlung und Prägung von Metallen sehr vertraute Persönlichkeit ist. Die Thalerstücke, meistens aus der Zeit der Könige Friedrich Wilhelm II. und III., unterscheiden sich fast nur durch Gewicht und Klang, und die Viergroschenstücke fast nur durch den glatten, mit der Umschrift „Gott mit uns" nicht versehenen Rand von den echten Münzen derselben Gattung, und erst bei genauer Besichtigung erkennt man. daß daß das Gepräge weicher und unbestimmter ist. Wahrscheinlich ist der Wohnsitz des Falschmünzers hier in der Stadt oder in der nächsten Umgebung. Die königl. Regierung hat eine Prämie für denjenigen ausgesetzt, der die gerichtliche Bestrafung desselben herbeiführt. — An Stelle der zu Ende dieses Jahres ausscheidenden fünf Rathsherren hat die Stadtverordneten-Versammlung die Herren Dalibor und Luchowski wieder- und die Herren Apotheker Beinert, Czaika und Dr. Wollner neugewählt. — Die Sanitäts-Commission hat beschlossen, fünf Bezirksärzte mit einem fixirten täglichen Diätensatz von 2 Thalern anzustellen, welche die Verpflichtung übernehmen, beim Ausbruche der Cholera alle diejenigen Kranken zu behandeln, die nicht in der Lage sind, die Behandlung des Arztes aus eigenen Mitteln zu bezahlen, und einen vorläufigen Credit von 300 Thalern zur Bestreitung der nothwendigen Ausgaben verlangt, der ihr von den städtischen Behörden bewilligt werde. Die Sanitäts-Commission wurde außerdem mit 10 neugewählten Mitgliedern verstärkt. — Rückgekehrtes Militär aller Waffengattungen zeigt sich jetzt zahlreich in unseren Straßen, während wir zur Zeit des Krieges keinen Soldaten sahen. Die vom Kreise gestellten Pferde werden zum 20. d. M. demselben zurückgegeben, und für die Rechnung des Kreises an den Meistbietenden verkauft.

△ **Leobschütz**, 15. Aug. [Vom Gymnasium. — Petition wegen Grenzregulirung.] Mit dem heutigen Tage, an welchem die mit einem Redeakt verbundene feierliche Entlassung der 11 Abiturienten, excl. der schon früher geprüften und für reif erklärten 7, stattfand, schloß das abgelaufene Schuljahr. Die Schülerzahl des hiesigen Gymnasiums betrug Ende Juli d. J. 355, worunter 33 evangelische und 24 jüdische Schüler waren. — Erwähnenswerth ist, daß die Sätze für das Schulgeld seit Ende vorigen Jahres nicht unbedeutend erhöht worden sind. — Dem diesjährigen Jahresberichte des hiesigen Gymnasiums ist eine werthvolle geschichtliche Arbeit des Gymnasiallehrers Herrn Kleiber, betreffend die Geschichte der Stadt Leobschütz (von 1278 bis 1377) vorangeschickt. Es ist dies eine Fortsetzung der bereits vor 2 Jahren gelieferten historischen Arbeit. — Beigefügt sind der neueren Arbeit drei Beilagen, welche Urkunden aus dem Stadtarchiv, theils bisher noch gar nicht gekannt, theils noch nicht im Originallaut abgedruckt sind. Für diese Beilagen hat der fleißige Autor ein Glossarium angehängt, mit Hilfe dessen sich der Inhalt leicht entziffern läßt. — Von beiden Grenzkreisen Leobschütz und Neustadt ist eine mit vielen Unterschriften bedeckte Petition wegen Einverleibung der Enclave Hotzenplotz in den preußischen Staat an den Minister-Präsidenten v. Bismarck abgegangen. Sollte sich ein früherer Ausspruch des österreichischen Kaisers, daß kein fußbreit österreichischen Landes verloren gehen werde, bestätigen, dann ist auf eine Berücksichtigung der Petition leider nicht zu rechnen. Und doch wäre jetzt eine derartige Grenzregulirung leicht und für alle Zeiten ausführbar. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß im Jahre 1846 bei der Einverleibung des Freistaates Krakau in das kaiserliche Oesterreich eine der zwischen den drei Bevollmächtigten (General v. Berg für Rußland, Herr v. Canitz für Preußen und Herr v. Fiquelmont für Oesterreich) verabredeten Bedingungen also lautete: „Preußen erhält zur Entschädigung die Stadt Hotzenplotz mit dem angrenzenden Gebiete." Sollte diese Bedingung sich jetzt, 20 Jahre später, nicht erfüllen lassen? —

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 16. Aug. [Börse.] Die Geschäftsstille dauert fort, Eisenbahnaktien und Fonds unverändert, nur Amerikaner in Folge des höheren Goldagio's aus New-York etwas niedriger; poln. Valuten und österr. Banknoten etwas höher. Oesterr. Creditbankaktien —, National-Anleihe 50¼ Br., 1860er Loose 57½ Br., Banknoten 78⅞—79⅛—79 bez. und Br. Oberschlesische Eisenbahnaktien Litt. A. und C. 165½ bez. und Gld., Freiburger 136¼ Br., Wilhelmsbahn 50 bez. und Gld., Oppeln-Tarnowitzer 74½ Br., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 58 Br. Amerikaner 72 bez. u. Gld. Schles. Bankverein 112 Br. Minerva 33 Br. Schles. Rentenbriefe 92⅙—92⅛ bez. Schles. Pfandbriefe 88¼ Gld. Russisch Papiergeld 72—71⅞ bez.

Breslau, 16. August. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht] Roggen (pr. 2000 Pfd.) matter, gek. — Ctr., pr. August 42¼—½ Thlr. bezahlt, Gld. und Br., August-September 42¼ Thlr. Gld., September-October 42 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 42¼ Thlr. Br., November-Dezember 42 Thlr. Br., Dezember-Januar —, April-Mai 42½—¾ bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 59 Thlr. Gld.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 40 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. 500 Ctr., pr. August 38½ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. August 96 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 12 Thlr. Br., pr. August 11⅚ Thlr. bezahlt, August-September 11⅚ Thlr. Br., September-October 11⅝ Thlr. bezahlt, October-November 11 5/12 Thlr. bezahlt, November-Dezember 11⅔ Thlr. Br., Dezember-Januar —, April-Mai 12 Thlr. Br.

Spiritus matter, gek. — Quart, loco 14 5/12 Thlr. Br., 14⅙ Thlr. Gld., pr. August und August-September 14 Thlr. Gld., September-October 14 Thlr. Br., October-November 13⅞ Thlr. Br., 13⅚ Thlr. Gld., November-Dezember 13⅞ Thlr. Br.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

—r. **Namslau**, 15. Aug. [Jahrmarkt.] Der am 13. d. Mts. hier abgehaltene, von schöner Witterung begünstigte Viehmarkt, war ein so lebhafter, wie er es seit vielen Jahren nicht gewesen. An Vieh waren aufgetrieben circa 500 Stück Pferde, 360 bis 380 Stück Ochsen, 1250—1300 Stück Kühe, 350 Stück Schwarzvieh, 2000 Stück Schafe und 18 Stück Ziegen. Auch an Käufern fehlte es nicht, und es wurden namentlich für Rindvieh sehr hohe Preise verlangt. Der gestrige Krammarkt dagegen war bei dem anhaltenden Regenwetter ein ganz lebloser.

Eisenbahn-Zeitung.

[Telegraphen auf fahrenden Eisenbahnzügen.] Bei Gelegenheit der neulichen Reise der Königin Victoria nach und von Balmoral wurde an jedem Verbindungspunkt auf der 600 englische Meilen langen Linie ein Versuch angestellt, um mittelst eines neuen electrischen Apparats Mittheilungen zu unterhalten zwischen dem Conducteur und dem Maschinenführer, während der Zug in Bewegung war. Die Mittheilungen wurden von der Königin selbst gemacht, welcher Lord Charles Fitzroy den Mechanismus erklärt hatte, und stets war der Erfolg ein augenblicklicher und vollständiger. Dieser Apparat ist, wie wir hören, für beständig an dem königlichen Wagenzuge angebracht worden. Herr Martin, der mit dem Electricitätswesen bei der Nord Western Railway Company betraute Ingenieur, ist der Erfinder und Patent-Inhaber dieser neuen Sicherheits-Vorrichtung. Eine der Haupteigenthümlichkeiten derselben besteht darin, daß sowohl ein sichtbares als hörbares Signal vorhanden ist; das sichtbare ist permanent, bis die von dem Conducteur dem Maschinenführer ertheilten Weisungen vollzogen sind. Jedes Coupee ist mit einem „Hebelkasten" versehen und jeder Kasten trägt ein lithographirtes Instructions-Täfelchen in folgenden Worten: „Um zu communiciren mit dem Conducteur, ist der Hebel zu ziehen." Die Wirkung davon, wenn ein Passagier den Hebel zieht, ist die, daß in jedem Wagen des Conducteurs eine Glocke zum Läuten gebracht wird, und diese Glocken läuten, wenn sie einmal in Bewegung gesetzt sind, ununterbrochen fort, bis von dem Conducteur Einhalt gethan ist. Der Conducteur des Hinterwagens (welchem die Obhut über den Zug anvertraut ist) drückt dann einen Knopf herab, der eine Glocke an der Maschine läutet. Ist auf diese Art die Aufmerksamkeit des Maschinenführers erregt, so zieht er einen Galvanometer zu Rath, welcher an der Glocke hängt, und auf diesem findet er in einfacher und nicht mißzuverstehender Weise das Signal: „Augenblicklich anhalten", oder „Anhalten an der nächsten Signalstation". Der Maschinenführer deutet durch die Maschinenpfeife an, daß er das Zeichen verstanden habe. Der Hinterwagen-Conducteur bestimmt nach bestem Ermessen, ob der Zug augenblicklich oder erst nach der Signalstation anhalten soll. Natürlicher Weise wird er, wenn er irgend Gefahr für den Zug sieht, das erstgenannte Signal geben. Ist ein Hebel gezogen, so kann er nur von dem Conducteur wieder in seine frühere Stelle versetzt werden; er muß den den Apparat enthaltenden Kasten aufschließen und den Hebel zurücksetzen. Die Zurücknahme des von einem Passagier gegebenen Signals ist daher wirksam verhindert. Eine so wichtige Erfindung sollte sogleich auf alle auf der Linie laufenden Eisenbahnzüge ausgedehnt werden, da der königliche Zug gewiß kein Schutzmonopol gegen die mit Eisenbahnen verbundenen Gefahren besitzt.

— [Preußische Verlust-Listen.] Fortsetzung zu Nr. 312, 228, 330, 332, 334, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 349, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 378 d. Ztg.

4. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 59.

Bei Uettingen am 26. Juli.

5. Comp. Major und Bat.-Commandeur Robert des Barres aus Mainz, Großherzogthum Hessen, preußischer Unterthan. L. v. Assistenz-Arzt Dr. Theodor Hoffmann aus Friedeberg i. N. L. v. Musk. Johann Zawiska aus Komorze, Kr. Pleschen. Todt. Schuß durch die Brust. Musk. Valentin Ceslarczik aus Szymanowo, Kr. Kröben. Todt. Schuß durch den Kopf. Unteroff. August Bergmann aus Geyersdorf, Kr. Fraustadt. L. v. Musk. Jacob Witczak aus Miecielyn, Kr. Krotoschin. L. v. Musk. Jacob Gozdzyk aus Genbice, Kr. Krotoschin. L. v. Musk. Jos. Rosenbaum aus Jutroschin, Kr. Krotoschin. L. v. Musk. Joseph Swiderski aus Konarzewo, Kr. Kröben. L. v. Musk. August Kaminsky aus Brenno, Kr. Fraustadt. L. v. Gefr. Andreas Pawlak aus Potarczice, Kr. Pleschen. L. v. Musk. Heinr. Klimpel aus Lissa, Kr. Fraustadt. L. v. Musk. Johann Swientek aus Dluszyn, Kr. Kosten. L. v.

6. Comp. Musk. Aug. Dudzik aus Gr.-Krontsch, Kr. Fraustadt. Todt. Schuß durch die Brust. Musk. Joseph Skeide aus Ober-Zedlitz, Kr. Fraustadt. Todt. Beide Beine fortgeschossen durch Granatsplitter. Unteroff. August Großmann aus Neustadt a. W., Kr. Pleschen. S. v. Gewehrschuß in's Gesicht. Unteroff. Joseph Pomorzki aus Wreschen. S. v. In Folge einer Granate taubstumm. Serg. Franz Dopieralla aus Jezewo, Kr. Schrimm. S. v. Schuß in den Oberschenkel. Gefr. Karl Fichtner aus Bestwin, Kr. Krotoschin. S. v. Schuß durch die Brust und Streifschuß am Knie. Musk. Jacob Osinsky aus Wiesodo, Kr. Adelnau. S. v. Schuß durch den Unterleib. Musk. Joh. Dühr aus Przybin, Kr. Fraustadt. S. v. Schuß in's Fußgelenk. Musk. Franz Waszyk aus Ludwinowo, Kr. Kröben. S. v. Schuß durch den Arm. Vice-Feldw. Gustav Radtke aus Ratibor. L. v. Gefr. Karl Lieske aus Sokolowo, Kr. Wreschen. L. v. Musk. Alexander Tamm Münsterberg. L. v. Musk. Nikodemus Zelasny aus Przyjebki, Kr. Schrimm. L. v. Musk. Franz Sobiralla aus Storoszewicze, Kr. Kröben. L. v. Musk. Wojcech Zalivek aus Kozmin, Kr. Krotoschin. L. v. Musk. Andreas Trenner aus Scharne, Kr. Fraustadt. L. v. Musk. Franz Jaszwitz aus Skalmierszyce, Kr. Adelnau. L. v. Musk. Kasimir Czydowiak aus Poniewalla, Kr. Krotoschin. L. v. Gefr. Kasimir Punicki aus Neustadt a. W., Kr. Wreschen. L. v. Unteroff. Max Dapoix aus Ratibor. L. v. Musk. Marcin Gosczynarczyk aus Bendziszyn, Kr. Adelnau. L. v. Musk. Martin Bruzda aus Nionzenice, Kr. Schildberg. L. v. Musk. Thomas Jakubiak aus Mszczyczyn, Kr. Schrimm. L. v.

7. Comp. Pr.-Lt. Victor Karl Franz Steinmann aus Baumgarten, Kr. Ohlau. S. v. Schuß ins rechte Knie. Sec.-Lieut. Ludwig Karl Eichholtz aus Gnesen. S. v. Schuß in den linken Unterschenkel mit Fracturation. Unteroff. Karl Julius Johann Bessel aus Friedland. T. Schuß in die linke Brust. Gef. Friedrich Wilhelm Grabsch aus Gabel, Kr. Guhrau. T. Schuß in die rechte Brust. Musk. Stanislaus Rauhut aus Skaradowo, Kr. Kröben. T. Schuß in den Unterleib. Unteroff. Franz Rösler aus Lache, Kr. Fraustadt. S. v. Schuß durch den linken Unterschenkel mit Fracturation. Unteroff. Martin Wlordarczyk aus Schrimm. S. v. Schuß in den linken Arm, rechte Seite und rechten Unterschenkel. Unteroff. Valentin v. Borucki aus Brzustkow, Kr. Wreschen. S. v. Schuß in den Arm. Musk. Franz Xawer Stanek aus Städtel, Kr. Fraustadt. S. v. Das rechte Knie durch einen Granatsplitter zerschmettert und Schuß durch die Brust. Musk. Andreas Skudlarek aus Ruskow, Kr. Pleschen. S. v. Schuß in den rechten Oberschenkel mit Fracturation. Musk. Andreas Michalczak aus Wycionzkowo, Kr. Kröben. S. v. Schuß in die linke Brust. Musk. Andreas Kliem aus Stenczyca, Kr. Kosten. S. v. Schuß in den linken Oberarm und rechten Unterschenkel. Musk. Stephan Rabura aus Izbyce, Kr. Kröben. L. v. Musk. Adalbert Stankowiak aus Domnick, Kr. Fraustadt. L. v. Musk. Joh. Skudlarek a. Borek Milinsky, Kr. Schildberg. L. v. Musk. Adalbert Skrzypkowiak aus Weine, Kr. Fraustadt. L. v. Musk. Anton Grubert aus Ostrowo, Kr. Adelnau. L. v. Musk. Karl Nokelski aus Cäcilienthal, Kr. Schildberg. L. v. Musk. Gregor Karwik aus Ostrowo, Kr. Adelnau. L. v. Musk. Nereus Muszinsky aus Suchorzewo, Kr. Pleschen. L. v. Musk. Karl Johann Faeterkind aus Ostrowo, Kr. Adelnau. L. v. Musk. Andreas Kubiak aus Przygodzice, Kr. Adelnau. Verm.

8. Comp.: Sec.-Lieut. Hugo Grabig aus Lissa, Kr. Fraustadt. S. v. Schuß durchs linke Knie. Unteroffizier Valentin Schmidtchen aus Jtowic, Kr. Schrimm. S. v. Schuß durch die Brust. Gestorben im Lazareth zu Uettingen am 26. Juli. Gefr. Valentin Kubezka aus Kokoszki, Kr. Kröben. S. v. Schuß durch die Brust. An den Wunden im Laz. zu Uettingen am 26. Juli gestorben. Gefr. Joseph Balcerski aus Krotoschin. S. v. Schuß in den Kopf. An den Wunden im Lazareth zu Uettingen am 26. Juli gestorben. Musk. Adolph Kaspar aus Bolchowo, Kr. Posen. T. Schuß in den Kopf. Musk. Joseph Eduard Fehler aus Karmin (Hauland), Kr. Pleschen. L. v. Musk. Andreas Lenski aus Kwiatkowo, Kr. Adelnau. S. v. Schuß in den rechten Arm. Musk. Simon Szkudlarek aus Wysocki, Kr. Adelnau. L. v. Musk. Philipp Krajka aus Gembice, Kr. Kröben. S. v. Streifschuß am linken Schienbein und Schuß in die rechte Hüfte. Musk. Joseph Schultz aus Unia, Kr. Wreschen. S. v. Schuß durchs Gesäß. Musk. Friedrich Wilhelm Riedel aus Pakiwka, Kr. Kröben. S. v. Schuß durch die rechte Hand. Musk. Mathias Haremza aus Jeziorg, Kr. Schroda. S. v. Schuß durch den Hals. Musk. Thomas Plucinski aus Wilcza, Kr. Pleschen. S. v. Schuß durchs rechte Bein. Musk. Valentin Biedermann aus Murke, Kr. Fraustadt. S. v. Schuß durch die linke Hand. Musk. Anton Nickel aus Groß-Tworzewitz, Kr. Fraustadt. S. v. Schuß durchs rechte Bein. Musk. Johann Knichala aus Laszczin, Kr. Kröben. Verm. Musk. Jacob Musielak aus Dombno, Kr. Schroda. Verm. Musk. Barthol. Jwicki aus Borek, Kr. Krotoschin. L. v. Musk. Paul Hechmann aus Sulmierzyce, Kr. Adelnau. S. v. Schuß durchs linke Bein. Gefr. Eduard Schendel aus Spławie, Kr. Pleschen. S. v. Schuß durch den linken Arm. Musk. Franz Rudinski aus Zakrzewo, Kr. Kröben. S. v. Granatschuß durchs linke Bein. Musk. Martin Raflik aus Zalesie, Kr. Kröben. S. v. Granatschuß durch beide Beine. Musk. August Theodor Bauer aus Schroda. S. v. Granatsplitter am rechten Arm. Musk. Wilhelm Unger aus Kurnik, Kr. Schrimm. S. v. Granatsplitter am rechten Fuß. Musk. Heimann Adler aus Jarocin, Kr. Pleschen. L. v. Musk. Friedr. Aug. Wierschke aus Ober-Pritschen, Kr. Fraustadt. L. v. Musk. Johann Garbarek aus Mazejewo, Kr. Krotoschin. L. v. Musk. Stephan Toboka aus Pawkowice, Kr. Fraustadt. L. v. Musk. August Schmidt aus Punitz, Kr. Kröben. Verm.

Bei Echte am 22. Juni.

9. Comp. Füs. Ignatz Berger aus Biernadki, Kr. Schrimm. Todt. Durch Ueberfahren bei der Bagage.

Bei Uettingen am 26. Juli.

Füs. Anton Zoltowski aus Skarboszewo, Kr. Wreschen. Todt. Schuß durch den Kopf. Gefr. Peter Buchner aus Jedlic, Kr. Schrimm. T. Granatsplitter am linken Auge und Stirn. Füs. Heinrich Mocek aus Schadegoro, Kr. Namslau. L. v. Füs. Joh. Münzner aus Stugiewo, Kr. Adelnau. S. v. Schuß durch die linke Schulter. Füs. Warwye

Uznietgotka aus Niedzwiadki, Kr. Kröben. L. v. Füs. Janaszak aus Alexandrowo, Kr. Pleschen. S. v. Schuß durch den rechten Unterarm. Füs. Rob. Ziebe aus Zduny, Kr. Krotoschin, L. v. Füs. Johann Kott aus Schwarzwald, Kr. Adelnau. S. v. Schuß in den rechten Oberschenkel. Füs. Albert Hampel aus Grünewiese, Kr. Pleschen. L. v. Füs. Stanislaus Kowalski aus Dziedzanow, Kr. Krotoschin. S. v. Schuß durch den rechten Unterschenkel. Füs. Julius Schulz aus Grünewiese, Kr. Pleschen. L. v. Füs. Jacob Lekowski aus Gr.-Strzelce, Kr. Kröben. S. v. Schuß durch den Knöchel des linken Beins. Füs. Wojciech Skrzypkowiak aus Klodzisko, Kr. Samter. L. v. Füs. Wojciech Olejniczak aus Pucatowo, Kr. Schrimm. S. v. Starke Verletzung der linken Hand. Füs. Eduard Pielaski aus Freihalm, Kr. Militsch. S. v. Schuß durch den linken Oberarm. Füs. Johann Pluta aus Staniewo, Kr. Krotoschin. L. v. Füs. August Nitsche aus Morke, Kr. Fraustadt. L. v. Tambour Ernst August Schubert aus Striesewitz, Kr. Fraustadt. L. v. Füs. Johann Gottlieb Klich aus Pukatowo, Kr. Schrimm. L. v. Füs. Jacob Kaczmarczak aus Brodnice, Kr. Schrimm. L. v. Füs. Abraham Heimann aus Jarocin, Kr. Pleschen. Verm. Schuß in den rechten Fuß. Gef. August Urbaniak aus Pomocno, Kr. Kröben. Verm.

10. Compagnie. Lieut. v. Gerhardt aus Groß-Glogau. S. v. Schuß in den rechten Fuß. Füs. August Rataiczak aus Morke, Kr. Fraustadt. Todt. Schuß durch den Kopf. Füs. Kasimir Bednarek aus Klenka, Kr. Pleschen. Todt. Schuß durch den Hals. Unteroff. Karl Heinrich Rauhut aus Rawicz, Kr. Kröben. L. v. Füs. Wilhelm August Bay aus Latorice, Kr. Adelnau. L. v. Füs. Karl Johann Reim II. aus Pyrzyce, Kr. Krotoschin. L. v. Füs. Martin Nawrocki aus Niepart, Kr. Krotoschin. L. v. Füs. Johann Mücke aus Komorze, Kr. Pleschen. S. v. Schuß in die Beine. Füs. Ernst Schubert aus Laßwitz, Kr. Fraustadt. L. v. Füs. Theodor Wien aus Sandberg, Kr. Kröben. L. v. Füs. Konstantin Jendrzychowski aus Dluzyn, Kr. Kosten. Kosten. S. v. Schuß in die Schulter. Füs. Wojciech Kazmierczak aus Sowiny, Kr. Kröben. L. v. Füs. Johann Pluta aus Pleschen. L. v. Füs. Peter Michalak aus Bodczyzewo, Kr. Posen. S. v. Schuß am Fußgelenk. Füs. Andreas Noculak aus Paszynowskazmyszl, Kr. Schildberg. L. v. Füs. Heinrich Sauer aus Rawicz, Kr. Kröben. L. v. Füs. Thomas Korpisz aus Buckwitz, Kr. Fraustadt. Todt. Schuß in die Schulter. Füs. Nicolaus Czempinski aus Micloszowka, Kr. Schildberg. L. v.

Bei Echte am 22. Juni.

11. Comp.: Füs. Aug. Friedr. Hoffmann aus Kienicht, Kr. Hoyerswerda. Todt. Durch Ueberfahren bei der Bagage.

Bei Uettingen am 26. Juli.

Gefr. Jos. Körber aus Deutsch-Jeseritz, Kr. Fraustadt. Todt. 2 Schüsse in den Kopf. Füs. Rob. Bohr aus Korsens, Kr. Militsch, L. v. Füs. Lukas Deplewski aus Zerkow, Kr. Wreschen. Todt. Durch eine Granate in den Kopf. Unteroff. Martin Maczoszik aus Osiek, Kr. Pleschen. L. v. Füs. Franz Ball aus Galuczewo, Kr. Wreschen L. v. Füs. Wilh. Friedr. Keller aus Zduny, Kr. Krotoschin. Todt. Schuß in den Kopf. Füs. Michael Smólka II. aus Frala, Kr. Adelnau. S. v. Schuß durch die rechte Schulter. Füs. Gottl. Gewin aus Guhre, Kr. Militsch. Todt. Schuß durch die Brust. Füs. Joh. Zablotny. Todt. Schuß durch Kopf und Brust. Füs. Joh. Markiewicz aus Schabna, Hauland, Kr. Schrimm. S. v. Schuß in den rechten Fuß.

12. Comp.: Füs. Joh. Kadur aus Heinzendorf, Kr. Wohlau. L. v. Füs. Joh. Datsch aus Laßwitz, Kr. Fraustadt. S. v. Schuß durch den Unterschenkel des linken Beines. Füs. Michael Smieglewski aus königl. Neudorf, Kr. Wreschen. S. v. Verlust des Gehörs in Folge eines Kanonenschusses.

2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2.

Bei Ollmütz am 15. Juli.

2. Escadron: Gefr. Peter Stefanski aus Kröben. L. v.

Bei Rockeinitz am 15. Juli.

Unteroff. Ferdinand Zirkel aus Hermsdorf, Kr. Glogau. L. v. Hus. Bernhard Titerla aus Miloslaw, Kr. Wreschen. L. v. Hus. Wilhelm Reutershahn aus Elberfeld. L. v. Hus. Valentin Reisner aus Neudorf, Kr. Bomst. L. v. Hus. Conrad Bähnisch aus Seedorf, Kr. Liegnitz. S. v. Quetschung des Oberleibes durch Sturz mit dem Pferde. Serg. Johann Reiter aus Neu-Tschau, Kr. Freistadt. Verm. Unteroff. Karl Bohr aus Sawada, Kr. Grünberg. Verm. Gefr. Johann Wendrich aus Thiergerten, Kr. Bunzlau. Verm. Hus. Wilhelm Richter aus Ober-Gebhardsdorf, Kr. Lauban. Verm.

3. Escadron: Prem.-Lt. und Escadronsführer Blumenthal aus Breslau. L. v. Vice-Wachtmstr. v. Estorff aus Unruhstadt. L. v. Serg. Wilhelm Wittwer aus Netschütz, Kr. Freistadt. Todt. Schuß in die Brust. Hus. August Helbig aus Seidenberg, Kr. Lauban. Todt. Schuß in die Brust. Hus. Ludwig Laskowski aus Opalenica, Kr. Buk. Todt. Schuß in die Brust und linke Hand. Hus. August Weidner aus Bautsch, Kr. Glogau. Todt. Hus. Heinrich Möschter aus Nieder-Harpersdorf, Kr. Goldberg. S. v. Verm. Hus. Heinrich Lange II. aus Rauden, Kr. Freistadt. S. v. Verm. Hus. Heinrich Heptner aus Kauder, Kr. Bolkenhain. L. v. Hus. Friedrich Scholz II. aus Gießmannsdorf, Kr. Bunzlau. L. v. Hus. Ambros. Lengfeld aus Hermsdorf, Kr. Landeshut. L. v. Hus. Herrmann Nagel aus Schwarmitz, Kr. Grünberg. L. v. Hus. Karl Röthig aus Groß-Hartmannsdorf, Kr. Bunzlau. Verm. Hus. August Poinke aus Bremberg, Kr. Jauer. L. v.

4. Escadron: Hus. Heinrich Peschel aus Alt-Strunz, Kr. Glogau. L. v.

2. Landwehr-Husaren-Regiment.

Bei Prerau am 15. Juli.

Oberst und Reg.-Commandeur v. Glasenapp aus Friedland in Ostpreußen. S. v. 8 Hiebe über Kopf und Arme. Sec.-Lt. Frhr. von Rothkirch-Trach aus Bärsdorf, Kr. Goldberg. S. v. Hiebe in Kopf, Hals und Schulter. Sec.-Lt. Schönberg aus Langgoslin, Kr. Posen. L. v. Sec.-Lt. v. Cioromski aus Witschenske, Kr. Fraustadt. L. v. Vice-Wachtm. Salfeld aus Czarnysad, Kreis Posen. S. v. Quetschung der Brust. Unteroff. Stark aus Köben, Kr. Steinau. L. v. Unteroff. Beyer aus Ober-Heidau, Kr. Parchwitz. L. v. Unteroff. Bruck aus Turowo Hauland, Kr. Samter. Verm. Trompeter Speer aus Striegau. Verm. Gefr. Grünberg aus Dombrowka, Kr. Obernik. L. v. Gefr. Conrad aus Seichau, Kr. Jauer. Verm. Hus. Wille aus Conradswaldau, Kr. Schönau. S. v. 2 Säbelhiebe in den Kopf und die rechte Hand. Hus. Igel aus Meseritz. S. v. 2 Finger der rechten Hand abgehauen. Hus. Tirtschke aus Gebhardsdorf, Kreis Lauban. L. v. Gefr. Scharf aus Eventhal, Kr. Landeshut. Verm. Hus. Baumgart aus Söderich, Kreis Hirschberg. Verm. Hus. Reimann aus Ruhbank, Kr. Bolkenhain Verm. Hus. Baumert aus Kunzendorf, Kr. Löwenberg. Verm. Hus. Simon aus Kaltwasser, Kr. Guben. Verm. Hus. Swirczietki aus Winiary, Kr. Posen. Verm. Hus. Lorenz aus Peterwitz, Kr. Jauer. Verm. Gefr. Schonert aus Langgoslin, Kr. Obornik. L. v. Hus. Tomczak aus Krzyzanowo, Kr. Schrimm. L. v. Unteroff. Liebs aus Krickhaide, Kr. Lüben. L. v. Hus. Hayn II. aus Pristelwitz, Kr. Trebnitz. L. v. Hus. Lontz aus Ober-Wilda, Kr. Posen. L. v. Hus. Kedzierski aus Posen. L. v. Hus. Lux aus Petershaide, Kr. Grottkau. Serg. Corbran aus Grab, Kr. Pleschen. Verm. Trompeter Michaelis aus Zebelwitz, Kr. Beuthen a. O. Verm. Unteroff. Teltow aus Hainau. In Gefangenschaft. Hus. Bartkowiak aus Buk. L. v. Gefr. Siebelt aus Ulbersdorf, Kr. Löwenberg. L. v. Gefr. Altmann aus Ndr.-Langenau, Kr. Görlitz. L. v. Hus. Wagner aus Pirle, Kr. Liegnitz. L. v. Hus. Scholte aus Petershayn, Kr. Rothenburg. S. v. Hiebwunden am Kopfe, Schläfe und Gesicht. Gefr. Hoffmann aus Brostau, Kr. Glogau. Hus. Hoffmann aus Nieski, Kr. Ober-Lausitz. Laz.-Geh. Jacob aus Markersdorf, Kr. Görlitz. Verm. Gefr. Krug aus Ndr.-Herwigsdorf, Kreis Freistadt. Verm. Gefr. Diener aus Rothenburg. Verm. Hus. Kurzmann aus Hohenelze, Kr. Grünberg. Verm Hus. Schmidt III. aus Arnsdorf, Kr. Görlitz. Verm. Unteroffizier Freude aus Sandberg bei Gostyn. L. v. Gefr. Schirmer aus Rüstern, Prov. Schlesien. Verm. Gefr. Brann aus Rawicz. Verm

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. August. Der König hielt heute von Vormittags 10 Uhr bis Mittag 1 Uhr eine Militärconferenz mit den Herren v. Roon, v. Moltke und v. Alvensleben. Graf Bismarck begab sich gestern nach dem Nachmittags stattgefundenen Conseil zum Könige, sodann zum Herrn v. d. Pfordten, mit welchem er eine lange Unterredung hatte.

Herr v. Savigny und der badische Minister v. Freidorff begaben sich gestern Abends in das auswärtige Amt.

Prinz Nicolaus von Nassau ist heute Morgen aus Wiesbaden hier eingetroffen. Herr v. Roggenbach machte ihm seine Aufwartung.

Die Königin ist heute Mittag aus Koblenz hier eingetroffen und gedenkt bis zu dem Tage vor dem Einzuge der Truppen hier zu verweilen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 16. August. Der heutigen Sitzung der Adreßcommission des Abgeordnetenhauses wohnte der Finanzminister und der Regierungscommissar Wollny bei. Der Referent Virchow und der Correferent Graf Bethusy legten neue Adreßentwürfe vor. Die Abgeordneten v. Vinke, v. Blankenburg, Gneist und Waldeck vertheidigten ihre Entwürfe. Der Finanzminister sprach den Wunsch aus, die Erwähnung des Conflicts und die Beschwerdepuncte des Landes in der Adresse nicht aufzunehmen. Die Regierung wolle ernstlich die Beseitigung des Conflicts, daher sei es unfruchtbar, theoretische Streitigkeiten in die Adresse aufzunehmen. Die allgemeine Debatte wurde hierauf geschlossen; die Specialdebatte findet morgen statt.

(Wolff's T. B.)

Berlin, 16. Aug. In der Fortschrittspartei bereitet sich eine Spaltung vor. Ein Theil derselben beabsichtigt die Bildung einer besonderen, nach dem Centrum mehr hinneigenden Fraction.

(Wolff's T. B.)

München, 16. Aug. Die „Baierische Ztg." sagt: Der Aeußerung verschiedener Blätter entgegen sind wir im Stande zu versichern, daß die Friedensverhandlungen zwischen Baiern und Preußen ihren ununterbrochenen Fortgang nehmen. (Wolff's T. B.)

London, 16. Aug. „Reuter's Bureau" meldet: Der preußische Botschafter überreichte dem Kaiser Napoleon die Antwort auf dessen Note wegen der Grenzberichtigung. Preußen erklärt die Forderungen für unannehmbar. Napoleon erwiederte: Die öffentliche Meinung Frankreichs hätte ihn dazu bestimmt, diese Forderung zu stellen, welche er für gerechtfertigt erachten müsse; nichtsdestoweniger erkenne er an, daß Preußens Argumente begründet seien. Keinesfalls aber würden die guten Beziehungen mit Preußen unterbrochen werden; er hoffe, Preußen werde nicht über die Mainlinie hinausgehen.

(Nordisches T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. Aug., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Böhmische Westbahn 56¾. Breslau-Freiburger 135¾. Neisse-Brieger 97. Kosel-Oderberg 50. Galizier 75. Mainz-Ludwigshafen 127½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 67¾. Oberschles. Litt. A. 165½. Oesterreich. Staats-Bahn 94½. Oppeln-Tarnowitz 74. Lombarden 102. Warschau-Wien 58¼. 5proc. Preuß. Anl. 102. Staats-Schuldscheine 82½. National-Anleihe 49⅞. 1860er Loose 57¾. 1864er Loose 34. Silber-Anleihe 56 Italien. Anleihe 52⅞. Oesterr. Banknoten 79⅝. Russ. Banknoten 71¾. Amerikaner 72⅝. Russische Prämien-Anl. 82. Darmst. Credit 81½. Disconto-Commandit 98⅝. Oesterr. Credit-Aktien 54¾. Schles. Bank-Verein 112¼. Hamburg 2 Monate 151. London 6, 22½. Wien 2 Monate 79⅜. Warschau 8 Tage 71¾. Paris 80¾. Köln-Minden 150½. Minerva 33. Fonds angenehm, Akten fest, Italiener, Lombarden lebhaft.

[Telegramm der „Börsenhalle" aus Rio vom 24. Juli.] Gesammtabladungen: Kaffee 70,200, davon nach Ostsee 2500, nach Nordamerika 36,300, Vorrathsrückgang 60,000, Preisrückgang 100, Coursrückgang ½, Frachtrückgang 2½. Von Santo's nichts abgeladen.

Wien, 15. Aug. [Abend-Börse.] Credit-Actien 142, 80. Nordbahn 161, 50. 1860er Loose 74, 30. 1864er Loose 65, 50. Oesterr.-Franz. Staatsbahn 180, 80. Galizier —.

Berlin, 16. August. Roggen: still. August-Sept. 47¾, Sept.-Octbr. 47¼, Nov.-Dezbr. 46⅝, April-Mai 46⅛. — Rüböl: lustlos. August 12¼, Sept.-Oct. 12⅙. — Spiritus: behauptet. Aug.-Sept. 14½, Sept.-Oct. 14½, Nov.-Dezbr. 14½, April-Mai 14⅚. (M. Kurnit's T. B.)

Stettin, 16. Aug. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen unverändert, pro Aug.-Sept. 72. Sept.-Okt. 70½. — Roggen matt, pro Aug.-Septbr. 46. Sept.-Okt. 45¾. Okt.-Nov. 45¾. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl unverändert, pro Septbr. 12¼. Oktbr. 12 Gld. — Spiritus stiller, pro Sept. 14. Okt. 14.

Inserate.

Bekanntmachung. [1438]

Die nachstehende von der königlichen Regierung erlassene **Anleitung zur Behandlung der asiatischen Cholera**, wird, soweit sie die Desinfection der Erkrankten und deren Wohnungen betrifft, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Breslau, den 15. August 1866.

Der königliche Polizei-Präsident
Frhr. v. Ende.

1) Ist der Ausbruch der Cholera constatirt, so muß sofort das Desinfections-Verfahren beginnen. Je frühzeitiger, correcter und vollständiger die Desinfectionsmaßregeln ausgeführt werden, desto sicherer wird der Erfolg sein.

Hierbei ist nach folgenden Grundsätzen zu verfahren:

a. Zunächst ist der Kranke streng zu isoliren. Gestatten die häuslichen Verhältnisse die Verpflegung in der eigenen Wohnung nicht, so werde der Kranke sofort in die für diesen Zweck hergerichtete Anstalt gebracht. Verbleibt er aber in seiner Wohnung, so werden, außer dem Wärterpersonal, alle andern Personen möglichst fern von ihm gehalten, namentlich aber werde jeder unnöthige Verkehr in dem Krankenzimmer sowohl, als auch im Hause streng untersagt. Zu diesem Zwecke werde die Wohnung des Kranken mit einer schwarzen Tafel, auf welcher der Name der Krankheit auf eine in die Augen fallende Weise angegeben ist, bezeichnet. Sollte durch dieses Verfahren die Isolirung des Kranken dennoch nicht erreicht werden, so ist vor der Thür des Hauses ein Wächter aufzustellen.

b. Alle Abgänge des Kranken, sowohl die durch Erbrechen entleerten, als auch die aus dem Darm abgegangenen, sind mit Eisenvitriol-Lösung zu desinficiren. Sie werden entweder mit einer ausreichenden Menge dieser Lösung übergossen, oder die zur Aufnahme der Kranken-Abgänge bestimmten Gefäße werden vorher schon mit einer entsprechenden Quantität der Lösung zum Theil angefüllt. Auch die mit Kranken-Abgängen beschmutzte Wäsche ist in Eisenvitriol-Lösung zu bringen, auf den Fußboden gefallene Abgänge sind damit zu begießen und abzuwaschen. Um die Lösung herzustellen, wird 1 Pfund Eisenvitriol in 6 Quart Wasser aufgelöst.

c. Das Krankenzimmer, so wie alle übrigen Räume des Hauses sind fleißig zu lüften. Wo keine Ventilationsvorrichtungen vorhanden sind, öffne man Thür und Fenster und sorge dafür, daß alle Luft aus den Räumen möglichst vollständig ausströme und durch frisch einströmende ersetzt werde. Der Kranke werde dabei vor dem unmittelbaren Zugwinde geschützt.

Zur Reinigung der Luft des Zimmers, in welchem der Kranke noch verweilt, empfiehlt sich das Räuchern mit Carbolsäure in hohem Grade.

Die Carbolsäure wird zu diesem Zwecke tropfenweise auf eine glühend gemachte Eisenblechschaufel gegossen.

Diese Räucherungen können täglich mehrere Male wiederholt werden. Auch können einige flache, mit angefeuchtetem Chlorkalk angefüllte Gefäße hingestellt, oder Lappen, die vorher in Chlorkalk- oder Eisenvitriol-Lösung eingetaucht waren, darin aufgehängt werden.

d. Die Pfleger und das Wärterpersonal werden sich am sichersten vor Ansteckung bewahren, wenn sie für gute, beständige Lüftung der Krankenstube sorgen, die Abgänge des Kranken so wie besudelte Wäsche 2c. sofort gründlich desinfeciren, und ihre Hände öfters in Eisenvitriol — oder Chlorkalklösung tauchen.

Auch empfiehlt es sich, daß die Wärter weder ihre Eßwaaren und ihr Getränk im Krankenzimmer aufbewahren, noch daß sie in demselben etwas genießen.

Die desinficirten Abgänge, Wäsche u. dergl. müssen ungesäumt aus der Krankenstube entfernt werden.

e. Die Latrinengruben, Abtritte, Abfallbehälter, in welche die Kranken-Abgänge und verbrauchten Desinfectionsstoffe geschüttet werden, sind gründlich und wiederholt zu desinficiren. Sind die Gruben schon vor Auftreten der Krankheit geräumt gewesen, so ist die Desinfection weit leichter herzustellen als bei angefüllten Gruben. Man verwende hierzu ebenfalls Lösungen des Eisenvitriols, als des einfachsten und billigsten Mittels. In einer mäßig großen Grube sind etwa 6 bis 8 Pfund Eisenvitriol in der oben genannten Lösung erforderlich. Außerdem können Zinkvitriol, übermanganfaures Kali und carbolhaltige Desinfectionspulver hierzu verwendet werden. Immer ist darauf zu sehen, daß nach jedem Desinfectionsversuche die Düngergruben 2c. völlig geruchlos geworden sind.

2) Die sämmtlichen hier angegebenen Desinfectionen werden so lange fortgesetzt, als der Kranke in der Behausung verweilt.

Da aber die Erfahrung nachgewiesen hat, daß nicht nur hochgradige Cholerakranke die Krankheit durch ihre Abgänge weiter verbreiten, sondern daß dies auch schon durch Personen bewirkt werden kann, welche nur mit anscheinend leichter Diarrhoe (Cholera-Durchfall) behaftet sind, so ist es wenigstens nothwendig, daß an Orten, wo die Cholera zum Ausbruch gekommen ist, alle Abtritte, Pissoirs, Abgangs-Canäle, Ausgußröhren, Latrinengruben Senkgruben, Düngerstätten, stinkende Pfützen und Rinnsteine nicht nur gründlich gereinigt, sondern in der oben angegebenen Weise auch vollständig desinficirt, und diese Desinfectionen während der Dauer der Cholera-Epidemie öfters wiederholt werden.

3) Geht die Krankheit in Genesung über, so ist, bevor die Krankenstube anderweitig benutzt, und der Kranke in den allgemeinen Verkehr zugelassen werden kann, eine Schluß-Desinfection vorzunehmen, welche nach folgenden Grundsätzen auszuführen ist:

a. in der Krankenstube wird die Guyton-Morveausche Chlor-Räucherung verbreitet. Es wird ein Gemenge aus Kochsalz und Braunstein auf einen irdenen Teller geschüttet, mit Wasser wenig angefeuchtet und alsdann unter Umrühren mit einem hölzernen Stabe mit Schwefelsäure übergossen. Zur Desinfection eines mäßig großen Zimmers sind ausreichend: 6 Unzen Kochsalz, 4 Unzen pulverisirter Braunstein und 5 Unzen rohe concentrirte Schwefelsäure. Das Zimmer bleibt während der Räucherung geschlossen und wird erst nach 6 bis 12 Stunden geöffnet;

b. die Dielen, die Fenster, Thüren, Bettstellen, Stühle, Tische 2c. werden alsdann mit Chlorkalklösung gereinigt, das Zimmer selbst einer kräftigen Lüftung ausgesetzt. Die Wände werden am besten mit Kalk (welchem man etwas Chlorkalklösung zusetzt) frisch abgeweißt, sonst aber mit Chlorkalklösung abgewaschen;

c. die bei der Krankheit in Gebrauch gewesenen Strohsäcke, Bett- und Leibwäsche 2c. werden in einer starken Chlorkalksolation (¼ Pfund Chlorkalk auf eine Kanne Wasser) 2 bis 3 Stunden hindurch eingeweicht, alsdann in heißem Wasser gereinigt und zum Trocknen einem starkem Luftzuge ausgesetzt;

d. das Lagerstroh, so wie unbrauchbare Lappen und dergleichen werden verbrannt;

e. die Genesenen müssen sich, bevor sie das Krankenzimmer verlassen, am ganzen Körper mit warmem (Seifen-) Wasser waschen, reine Wäsche und reine Kleidung anlegen.

4) Stirbt der Kranke, so ist mit der Krankenstube und den Effecten in derselben Weise, wie sub 3 vorgeschrieben wurde, zu verfahren.

Die Leichen sind, soweit sich hierzu Gelegenheit darbietet, in einem abgesonderten Raume unterzubringen. Auf die Leiche ist angefeuchteter Clorkalk zu streuen, auch können noch Tücher, welche mit starker Eisenvitriol-Lösung durchbewirkt wurden, auf sie gelegt werden.

Die Beerdigung der Leichen kann vor Ablauf der gesetzlichen Frist erfolgen, wenn der Tod vorher ärztlich constatirt und die Nothwendigkeit der frühzeitigen Beerdigung aus sanitäts-polizeilichen Gründen nachgewiesen worden ist.

Die Leichenbegleitung werde so viel als möglich auf die nächsten Verwandten beschränkt, Versammlungen des Leichengefolges im Sterbehause ebenso die Schmausereien und Zusammenkünfte in demselben nach beendigter Beerdigungsfeierlichkeit sind aufs strengste zu untersagen.

Bei der Beerdigung selbst sind die Leichen nicht durch Trägen sondern auf einem Wagen zum Kirchhofe zu bringen.

Die mit der Besorgung der Leichen beauftragten Personen müssen, bevor sie an's Werk gehen, ihre Hände in Chlorkalklösung tauchen, und diese Vorsichtsmaßregel, so lange sie mit der Leiche beschäftigt sind, öfters wiederholen.

Bekanntmachung.

Von den königlichen Ministerien des Krieges und des Innern ist unter dem 7. August d. J. aufs Neue angeordnet worden, daß mit dem zweiten diesjährigen Ersatz-Geschäft sofort begonnen werden soll, und wird dasselbe für die Stadt Breslau am 22. d. M. seinen Anfang nehmen. Hierbei concurriren alle in den Jahren 1835 bis einschließlich 1843 **Geborenen**, welche bei den früheren Musterungen zur Armee-Reserve, oder zum Train, oder zum Dienst als Handwerker designirt worden, oder endlich disponibel geblieben sind.

Alle in hiesiger Stadt sich aufhaltenden Personen dieser Kategorien, welche sich bis jetzt zur Eintragung in die alphabetische Liste noch nicht angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Militär-Papiere sofort im Canton-Büreau des königlichen Polizei-Präsidiums zu melden.

Sollten Gestellungspflichtige, welche hier am Orte geboren und ortsangehörig sind, und sich bereits früher zur Eintragung in die alphabetische Gestellungsliste angemeldet haben, inzwischen die hiesige Stadt verlassen haben, so werden die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Fabrikherren hierdurch aufgefordert, die an sie ergehende Vorladung dem Betreffenden sofort zuzustellen.

Auch haben diejenigen Gestellungspflichtigen aus den oben bezeichneten Jahren, welche sich in der Zeit vom 2. bis 13. Juli d. J. im Casperke-schen Lokale zur Eintragung in die alphabetische Liste gemeldet, inzwischen aber ihre Wohnung gewechselt haben, die gegenwärtige Wohnung entweder schriftlich oder mündlich sofort hierher anzuzeigen. [1434]

Breslau, den 16. August 1866.

Der königliche Polizei-Präsident. Freiherr von Ende.

Die gegenwärtige Lage der Verhältnisse läßt es nicht mehr nöthig erscheinen, das Depot des schlesischen Frauen-Central-Vereins zur Beschaffund von Lazarethbedürfnissen, Blücherplatz Nr. 16, noch länger offen zu erhalten; deshalb wird dasselbe mit dem heutigen Tage geschlossen, ohne daß darum das Comite des gedachten Vereins damit gleichzeitig auch seine Thätigkeit schließen will. Wir ersuchen demzufolge alle diejenigen, welche entweder im Interesse der Verwundeten bei uns Hilfe suchen oder uns Lazareth-Gegenstände einsenden wollen, künftig ihre Briefe resp. Sendungen entweder an die Frau Geheime Ober-Finanz-Räthin v. Maassen, Wallstraße Nr. 4, oder an die Frau Polizei-Präsidentin, Freifrau v. Ende, Schuhbrücke 49, oder endlich an die Frau Kämmerer Blaeschke, Bahnhofsstraße 13, adressiren zu wollen. Daneben bleibt es nach wie vor dabei, daß alle Angelegenheiten, bei welchen es sich um baares Geld handelt, an den schlesischen Frauen-Central-Verein zu Händen seines Schatzmeisters, des Obersten a. D. Bellmann, Schuhbrücke Nr. 36, adressirt werden. [1427]

Breslau, den 15. August 1866.

Der schlesische Frauen-Central-Verein zur Beschaffung von Lazareth-Bedürfnissen.

Die Herrschaften in Schlesien und den Reg.-Bezirken Frankfurt, Posen, Marienwerder und Bromberg, welche sich bei meinen zum Besten der verwundeten Krieger à 1 Sgr. verkauften Krieges- und Siegesliedern gütigst betheiligt haben, zeige ich herzlich dankend an, daß heute von mir an den National-Invaliden-Verein in Breslau z. H. des Herrn Stadtrath Trewendt 50 Thlr. abgesandt sind, so daß jetzt zusammen 150 Thlr. aus dem Erlös dieses Gedichts abgeliefert sind. [1431]

Neisse, den 15. August 1866.

Adalbert Harnisch, Ober-Post-Sekretär.

Gestern wurde ausgegeben: [1432]

Schles. Landw. Zeitung, VII. Jahrg., Nr. 33.

Herausg. von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Das Einbringen des Kleeheu's. — Die zur Milchnutzung geeignetsten Rindviehracen und deren zweckmäßige Fütterung. (Schluß.) — Einfluß der vom Milchvieh genossenen Flüssigkeiten auf die Milcherzeugung. — Das Material zu den Brennereigeräthen. Von U. Schwarzwäller. — Zuckerfabrikation. — Journalschau. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Lesefrüchte. — Wochenkalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 33.** Inhalt: Das Tonnen- oder Abfuhr-System und das Wieba'sche System. — Der Viehhandel in England während des Monats Juli 1866. — Amtliche Marktpreise. — Produktenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Landwirthschafts-Beamte,

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Büreau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b, 2. Et. (Rendant Glöckner). [177]

Es gingen ferner an Geldbeiträgen bei uns ein: Gemeinde Ludwigsthal 1 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. Gemeinde Ober-Zibella 8 Thlr. Sammlung Post-Expedienten Franz Langendorf 1 Thlr. 15 Sgr. Kreisgerichtsrath Pfotenhauer in Falkenberg 5 Thlr. Rittergutsbesitzer A. Anders in Horscha 10 Thlr. Gemeinde Horscha 2 Thlr. 15 Sgr. Gemeinde Neu-Röhrsdorf 2 Thlr. 6 Sgr. Gemeinde Althammer 5 Thlr. 25 Sgr. Verw. C. G. 2 Thlr. Schöngarth 5 Sgr. Ortsschaft Gr.-Zauche, Kr. Trebnitz, 26 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. Dr. Koch 2 Thlr. Buchhändler Fiedler 1 Thlr. Frau Damke 2 Thlr. Kaufm. Gerlach 5 Thlr. Gemeinde Leszczin 5 Thlr. Superintendent Kerner in Michelau 8 Thlr. Gr. Reichenbach auf Poln.-Würbitz 100 Thlr. Ueberschuß von der in Langenbielau veranstalteten Sammlung auf Erquickungen für die Armee eingesandt durch die Comite-Mitglieder 40 Thlr. 10 Sgr. Bäckermeister K. Micke 1 pCt. der Selbstbesteuerung auf 2 Monate 2 Thlr. Fahr-Personal der Oberschles. Eisenbahn 22 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. Commis N. N. 10 Sgr. Samml. einiger Damen 1 Thlr. 15 Sgr. Gemeinde Tschöplowitz 10 Thlr. Polizei-Verwalter Rummler in Wirschkowitz 2 Thlr. 15 Sgr. A. Hälbig, Bauführer in Orzesche, 10 Thlr. Arbeiterpersonal des Vorstehenden 10 Thlr. Gemeinde Ullersdorf 6 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Gem. Polnischdorf 7 Thlr. Ungenannt 1 Thir. Gemeinde Nieder-Leifersdorf 10 Thlr. Dienstpersonal Dominium Seifersdorf, Kr. Bunzlau, 3 Thlr. S. Guradze-Kottlischowitz 55 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf. Sammlung von Domin.-Beamten und Hofpersonal daselbst 10 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. Kottlischowitzer Domin.-Arbeiter 1 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. Gemeinde Kottlischowitz 3 Thlr. 15 Sgr. 1 Pf. Gemeinde Wilkowitz und Lonczek 4 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf. Gemeinde Pniow, Gleiwitzer Kreis, 8 Thlr. 5 Sgr. Steuer-Inspector Hitzigrath 1 Thlr. Magazinverwalter Langsch 1 Thlr. Steueraufseher Goebel 1 Thlr. Steuer-Aufseher Rudolph 20 Sgr. Steueraufseher Toepler 5 Sgr. Steueraufseher Melcher 10 Sgr. Steueraufseher Büttner 10 Sgr. Steueraufseher Herrmann 15 Sgr. Steueraufseher Matschkowski 15 Sgr. Steueraufseher Rochel 7 Sgr. 6 Pf. Steueraufseher Kliem 7 Sgr. 6 Pf. Steueraufseher Gabriel 10 Sgr. Steueraufseher Pietrowski 10 Sgr. Assistent Hasse 15 Sgr. Amtsdiener Mitschke 1 Thlr. Frau C. v. C. 2 Thlr. Arndt 2 Thlr. Privat-Theater Kleinburgerstraße 47 Lipinski 2 Thlr. 10 Sgr. Arbeiterpersonal der Schöller'schen Kammgarnspinnerei 16 Thlr. Tischlermeister Hildebrand 1 Thlr. Sammlung bei einer Matinee des Vereins für Poesie am 29. Juli 28 Thlr. Von der Gemeinde Schottwitz 2 Thlr. Summa 459 Thlr. 22 Sgr. Mithin zusammen bis heute baar 49,892 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf.

Breslau, den 8. August 1866. **Die Handelskammer.**

[Berichtigung.] Herr Erbrichter Barauschke hat am 20. Juli nicht 1 Thlr., sondern 2 Thlr. gezahlt.

Nach 4tägigen schweren Leiden verschied mein innig geliebter Gatte der Raths-Maurermeister **Carl Meincke** nachdem sein ältester Sohn Carl ihm wenige Tage vorher in die Ewigkeit vorangegangen war. Mit den reichen Gaben seines Geistes vereinten sich Wohlwollen und Herzensgüte im höchsten Maße. Er lebte ganz für seinen Beruf und besaß die ungetheilte Liebe und Achtung Aller, die ihn kannten. Dies zeigt allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme an die tiefgebeugte Gattin [1859]

Adelheid Meincke, geb. **Kolp**.

Die Beerdigung findet Sonnabend Früh 9 Uhr nach dem großen Kirchhof vor dem Nicolaithor statt. Trauerhaus: Neue Taschenstraße Nr. 25.

Todes-Anzeige. [1853]

Heute Nacht bald nach 12 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft und gottergeben wohlvorbereitet durch den Empfang der heil. Sakramente mein innig geliebter Bruder, der Kaufmann

Carl Vincenz Thiel

in dem Alter von 61 Jahren an Lungenlähmung. Diese traurige Anzeige widmet allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung mit der Bitte, im Gebete der Seele des Verblichenen eingedenk sein zu wollen. R. i. p.

Breslau, den 15. August 1866.

M. Thiel, Domcapitular und im Nomen seiner Geschwister.

Beerdigung: Freitag, den 17. d. M., Nachm. 5 Uhr, auf dem St. Adalbert-Kirchhof.

Am gestrigen Tage Nachts 12¼ Uhr verschied nach längerem Leiden unser verehrter Chef, der Kaufmann Herr **C. V. Thiel.** Das Andenken an seine Freundlichkeit und Güte, mit welcher er uns stets entgegenkam, wird in uns nie erlöschen. [1868]

Breslau, den 16. August 1866.

Das Personal der Handlung.

Todes-Anzeige. [1874]

Heute Früh 3½ Uhr entriß mir der Tod nach 30stündigen schweren Leiden meine innig geliebte herzensgute Frau **Clara**, geb. **Brother**, im Alter von 28 Jahren und 7 Monaten. Sie folgte ihren vier vorangegangenen Kindern. Dieses statt jeder besonderen Meldung. Die zu früh Dahingeschiedene beweint außer mir ein 8 Wochen altes Kind.

Breslau, den 16. August 1866.

[1874] **Louis Unger**, Zahntechniker.

Die Beerdigung findet Sonntag den 19., Vorm. 10 Uhr statt. Trauerhaus: Tauenzienstr. 56 b.

Allen Freunden und Bekannten widme ich, mit der Bitte um stille Theilnahme, die traurige Nachricht, daß mein innig geliebter Gatte, der Werkführer der Burgfeld'schen Strohhut-Fabrik, **Carl Meyer**, in der Nacht vom 14. zum 15. d. Mts. zu Reichenbach i. Schl. in dem blühenden Alter von 38 Jahren, nach kurzen aber schweren Leiden gestorben ist.

[1869] **Friederike Meyer.**

Breslau, den 15. August 1866.

Nach kurzen schweren Leiden starb heute Mittag meine inniggeliebte, herzensgute, brave Frau **Johanna**, geb. **Wenzel**, mir und meinen zwei unmündigen Kindern. Um stille Theilnahme bittet: [1866]

Realschullehrer Dr. **W. Grosser.**

Breslau, den 16. August 1866.

Gestern Abend gegen 11 Uhr starb unser Freund und College, Herr **Gretzke.** Rechtschaffenheit und gewissenhafte Pflichterfüllung sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Breslau, den 16. August 1866.

Die Mitglieder der Breslauer Theater-Kapelle. [1429]

Am 15. d. M. Früh 8 Uhr starb nach kurzen aber schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittw. Frau Tischlermeister **Mierisch**, geborene **Arnold** aus Tarnowitz im 61. Lebensjahre. Dies zeigen wir um stille Theilnahme bittend allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt an. Beerdigung, den 18. d. Früh 9 Uhr. Trauerhaus: Brüderstraße 19. [1851]

Breslau, den 16. August 1866.

Kabath, Locomotivführer nebst Frau.

Nach kurzem schweren Krankenlager verschied gestern Abend 7 Uhr unser theurer unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der Partikulier **Moritz Sorauer**, im Alter von 62 Jahren. Verwandten, Freunden und Bekannten widmen diese traurige Anzeige: [1854]

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 16. August 1866.

Trauerhaus: Neue Weltgasse 40. Die Beerdigung findet Freitag den 17. d. Nachmittag 2 Uhr statt.

Todes-Anzeige. [1867]

Donnerstag Früh 1 Uhr starb nach kurzem Leiden mein inniggeliebter Mann, der Kaufmann **Carl Kilian**, im Alter von 32 Jahren. Dies zeigt tiefbetrübt allen Verwandten und Freunden an die trauernde Wittwe

Louise Kilian, geb. **Boeugli**, nebst drei unmündigen Kindern.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 4 Uhr statt. Trauerh.: Matthiasstr. 3.

(Verspätet.)

Nach kurzen aber schweren Leiden verschied am 23. Juli c. unsere theurere, unvergeßliche Gattin und Mutter, **Johanna**, geb. **Laband**, drei Tage nach ihrem 53. Geburtstage. Dieser große Verlust ist für mich und meine drei Kinder um so schmerzlicher, da es mir, indem ich während dieser Zeit im Kriegslazareth zu Zwittau thätig gewesen, nicht einmal vergönnt war, ihr die letzten Liebesdienste zu erweisen. Diese traurige Anzeige widmen wir Verwandten und Freunden um stille Theilnahme bittend.

Sohrau OS., den 15. August 1866.

Dr. **Wachsmann**, als Gatte.
Marie, **Oscar** und **Fedor**, als Kinder. [1444]

Am 14. d. M. starb nach kurzem Krankenlager unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittwete Frau Rendant **Brose**, geb. **Scholz**, in ihrem 73. Lebensjahr. Dies zeigen statt besonderer Meldung an

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 17. d. Nachmittags 6 Uhr auf dem 11,000 Jungfrauen-Kirchhof statt. [1878]

[1852] (Verspätet.)

Nach Gottes Rathschluß starb am 13. Aug. nach kurzen doch schweren Leiden unser geliebter Gatte und Vater, der frühere Restaurateur, zuletzt Partikulier **August Kutzner** im Alter von 60 Jahren. Theilnehmenden Bekannten und Freunden widmen diese Anzeige statt besonderer Meldung: [1852]

Elisabeth, verw. **Kutzner.**
Natalie Thiel, geb. **Kutzner.**
Panline Zencominierski, geb. **Kutzner.**
Gustav Kutzner.
Richard Kutzner.
Albert Zencominierski, **Julius Thiel**, Schwiegersöhne.

Nach jüngst gesund verlebter goldener Hochzeitsfeier entschlief sanft am 16. d. Mts., 1 Uhr Nachts, in Folge Lungenlähmung unsere gute, brave Frau, Mutter, Schwester, Groß- und Schwiegermutter, **Friedericke Hintze**, geb. **Flegel**, im Alter von 75½ Jahren.

Tief betrübt widmen diese traurige Anzeige, statt besonderer Meldung, Verwandten, Freunden und Bekannten:

[1870] **Die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 18. d. Mts., 3 Uhr, auf dem alten reformirten Friedhofe statt. Trauerhaus: Neueweltgasse Nr. 49.

Nach kurzen schweren Leiden endigte unser geliebter Sohn **Georg Frey** am 15. d. M. seine irdische Laufbahn zu Prosnitz in Mähren. Er war Reservist im 2. Schles. Jäger-bataillon Nr. 6.

Tief ergriffen theilen wir diese Trauernachricht lieben Verwandten und Freunden mit.

Freiburg, den 16. August 1866. [1875]

Carl Frey, Frau und Familie.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Julie Binder in Plöthe mit Hrn. Louis Wirth in Grünthal bei Schneidemühl, Frl. Emma Schultze in Brück mit Hrn. Färbereibes. Möller zu Belzig, Frl. Mathilde Große in Dresden mit Hrn. Verlagsbuchh. Rhingulph Wegener aus Berlin.

Ehel. Verbindung: Hr. Adolph Henschel mit Frl. Henriette Wittkower in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Albert Sahl in Berlin, Hrn. J. Graentz in Königsberg, Hrn. Emil Treitel in Berlin, eine Tochter Hrn. Prof. Dr. Richard Dove in Kiel, Hrn. August Schroepffer in Berlin.

Todesfälle: Hr. Wilh. Dietert in Berlin, Frau Caroline Wille, geb. Wellner, das., Frau Wilhelmine Mahlow, geb. Bielicke in Charlottenburg, Hr. Assistenzarzt Dr. Oscar Ockel in Walterskischen (Nieder-Oesterreich.)

Breslauer Theater im Wintergarten.

Freitag, den 17. August. „**Das Nachtlager in Granada.**" Große Oper in 2 Akten von Conradin Kreutzer. Hierauf: „**Kriegsgefangen**, oder: **Deutsche Brüder.**" Genrebild in 1 Akt von G. Kruse.

Anfang des Concerts 3 Uhr. Anfang der Vorstellung 5 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Billets zu Sperrsitz und Ranglogen sind bei Hrn. Kaufmann Friederici, Schweidnitzer-Straße 28, zu haben.

Montag, den 20. August. **Zum Benefiz** für die Soubrette Fräul. **Lange**: „**Die Tochter des 10. Regiments.**" Charaktergemälde aus dem Kriegsleben mit Gesang in 4 Akten von Blum.

In Vorbereitung zum Benefiz des Fräul. Lange:

Ein Kind des 10. Regiments.

Charakterbild aus dem Kriege mit Gesang in 4 Acten. v. F. Blum.

Verspätet.

Für die am Beerdigungstage meinem selig. Gatten, dem Kaufmann **C. G. Gansauge**, von Freuden und Bekannten gewordene innige Theilnahme, sage ich hierdurch meinen herzlichen Dank. [1440]

Breslau, den 16. August 1866.

Marie Gansauge, geb. **Gurdi.**

Offener Bürgermeister-Posten.

Der Bürgermeister-Posten in unserer jungen Stadtgemeinde, verbunden mit einem Gehalt von 600 Thlr. nebst 200 Thlr. Wohnungsmiethentschädigung pr. anno ist das erstemal für die nächsten 12 Jahre zu besetzen. Qualificirte Bewerber haben sich schriftlich und portofrei bei unserem Vorsteher, Dr. med. Holtze, bis zum 15. September d. J. zu melden.

Kattowitz, den 14. August 1866. [1391]

Die Stadtverordneten.

Nachruf

unserer innig geliebten Tochter und Schwester

Bertha Linke,

Gattin des Eisenbahnwagenfabrikanten Herrn **Georg Noell** zu Würzburg, gestorben den 17. August 1865.

Ach, so mußtest Du uns schon verlassen
Und so kurz war Deines Daseins Traum!
Wie die Rosenknospen schnell erblassen,
Eh' der Purpur färbte ihren Saum.

Ja zu gut, zu gut für diese Erde,
Eiltest, Bertha, Du so früh von hier;
Engel riefen Dich: o komm und werde,
Ewig, glücklich, selig auch wie wir.

Schwer geprüft zu jenen lichten Höhen
Hebt Dein treuer Gatte heut den Blick;
Und die Hoffnung auf ein Wiedersehen,
Folgt dem Traum an das entschwund'ne Glück.

Tiefe Trauer weilt an Deinem Grabe,
Wehmuth hallt im öden Vaterhaus,
Und die Freundschaft spricht als letzte Gabe,
Ihren Schmerz in diesem Nachruf aus.

Breslau, den 17. August 1866.

G. Linke.

Danksagung.

Tief erschüttert von dem neuen schweren Verluste, der mich und meine Kinder durch den am 4. d. M. im Lazareth zu Brünn, nach vielen zuvor glücklich überstandenen, die menschliche Kraft jedoch brechenden Kriegsbeschwerden, erfolgten Tod unseres theuren, hoffnungsvollen Sohnes, Bruders und Schwagers, des Stud. **Hugo Klapper**, betroffen hat, fühle ich mich dringend veranlaßt, für die zahlreichen Beweise wahrer und aufrichtiger Theilnahme, welche mir von so Vielen aus der Nähe und Ferne, ohne Unterschied des Standes und Ranges, gewidmet worden sind, meinen tiefinnigsten Dank hiermit auszusprechen. Diese Zeichen der Liebe haben meinem verwundeten Herzen unendlich wohlgethan. Möge der Himmel dafür Allen ein reicher Vergelter sein und „vor Krieg, Pest und Hunger" uns in Zukunft gnädig bewahren. [1425]

Gott hat in seiner unergründlichen Weisheit es für gut befunden, meinen innig geliebten, stets dankbaren und pflichtgetreuen Sohn, der während seines Lebens mir nur Freude bereitet, so früh aus dieser Zeitlichkeit in sein himmlisches Reich abzurufen, vielleicht um denselben dadurch von weiteren unverschuldeten Leiden dieses Erdenlebens zu befreien, ihn vollkommen zu machen.

Ich bitte den Vater der Erbarmung, mir die erforderliche Kraft zu verleihen, den schweren Kummer zu ertragen, der über mich verhängt worden und um die einstige Wiedergabe des früh Vollendeten.

Greiffenstein, den 15. August 1866.

Klapper,
Gräflich Schaffgotsch'scher Rentmeister.

An Sr. Wohlgeboren den Herrn Commandanten der österreichischen Gefangenen und Blessirten in **Nachod** (Böhmen).

Gratz in Steyermark, am 3. Aug. 1866.

Sie werden verzeihen, daß eine bangende Mutter es wagt, Sie zu bitten, sie zu benachrichtigen, ob ihr geliebter einziger Sohn **Georg Pulsator**, Cadet-Feuerwerker, sich gefangen oder verwundet unter den österreichischen Militärs befindet? Ist er dort, so flehe ich Sie nur um die zwei Worte: „Er lebt!" Sie machen dadurch eine ganze Familie glücklich.

Maria Pulsator, k. k. Notarsgattin, Heinrichs-Straße Nr. 978.

Sollte sich der Cadet **Georg Pulsator** in irgend einem Lazareth oder in Privatpflege oder als Gefangener in Schlesien befinden, so bitte ich im Namen der besorgten trostlosen Mutter des jungen Kriegers, mich ungesäumt benachrichtigen zu wollen. [1426]

Nachod (Böhmen), den 11. August 1866.

Schwarz,
Hauptmann und Etappen-Commandant.

Von der Cholera und einem Typhoid — nach eilftägigem schweren Krankenlager wiederholt dem Tode nahe —, errettet, muß ich, auf die Gefahr hin, daß ein Wort öffentlichen Dankes einer Mißdeutung unterzogen und der beabsichtigte Zweck paralisirt werden kann, dennoch dem Zuge meines Herzens folgen und nächst der Vorsehung, den Herren Dr. Blümner und Hofrath Dr. Pulst, welche mit seltener Aufopferung und in der liebevollsten Weise mir ärztliche Hilfe geleistet, allen Denen, welche mir die sorgsamste Pflege zu Theil werden ließen, sowie überhaupt für die mir so vielseitig und lebhaft bewiesene Theilnahme, meinen wärmsten und tiefgefühltesten Dank hiermit öffentlich aussprechen. [1866]

Breslau, den 17. August 1866.

Marie Neufeld.

Musik-Institut.

Ich zeige hiermit an, daß ich in Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse den Unterricht erst mit dem 1. September eröffne. **Arnold Heymann,**

[1141] Junkernstraße 10.

Danksagung. [1864]

Herrn Dr. **Gottschalk** sage ich hiermit meinen wärmsten Dank für seine umsichtige und aufmerksame Behandlung während meiner Erkrankung an der Cholera. Nächst Gott verdanke ich ihm meine Rettung.

Breslau, den 15. August 1866.

F. Nase.

Durch das Ableben meines Mannes, des Kaufmanns **Michael Haußmann**, fordere ich alle Diejenigen auf, **die an den Verstorbenen Zahlungen zu leisten haben**, bis spätestens 14 Tagen sich bei mir des Morgens bis 9 Uhr zu melden, widrigenfalls selbige dem Gericht zur Einziehung übergeben werden.

[1862] **Wittwe Haußmann,**
Karlsplatz Nr. 3, im Pokoihof.

Bekanntmachung. [1605]

Montag, den 20. August d. J., Vormittags 11 Uhr, sollen hier am Zeughaus am Striegauer-Thor alte, ferner zum Dienst nicht mehr brauchbare Montirungsstücke, als ca.: 800 Waffenröcke, 650 Paar Tuchhosen, 130 Mäntel, 510 Drillichjacken, 300 Paar leinene Hosen, 800 Feldmützen, 800 Halsbinden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend versteigert werden.

Schweidnitz, den 15. August 1866.

Ersatz-Bataillon 1. Oberschl. Infanterie-Regiments Nr. 22.

Verpachtungs-Anzeige.

Das Rittergut **Hahnberg** und die rittermäßige Scholtisei **Waißbach** in Oesterr.-Schlesien, an der preußischen Grenze bei Patschkau gelegen, sind vom 1. April 1867 entweder einzeln oder auch zusammen auf mehrere Jahre zu verpachten. Beide Güter sind mit soliden Wirthschafts-Gebäuden, Viehstand, nöthigen Fundus instructus, Saamenfrüchten, dann einer Brennerei und Brauerei versehen.

Pachtlustige haben sich schriftlich bis Ende September nach Gräfenberg unter der Adresse **Joseph von Uhazy** zu wenden, nach dieser Zeit aber an Baron Uslar **Gleichen** in Böhmischdorf bei Freiwaldau. [1416]

---

[603] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des dem Töpfer und Ofenbaumeister **August Edelmann** gehörigen, im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt hierselbst vol. 9 fol. 361 eingetragenen, zum Theil von dem vol. 2 fol. 121 dieses Hypothekenbuchs verzeichneten Grundstücke zum Theil von dem vol. 9 fol. 337 desselben Hypothekenbuchs verzeichneten Grundstücke abgetrennten, auf 16,801 Thlr. 17 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 16. October 1866, Vorm. 11 Uhr, vor dem Gerichts-Assessor Wachler
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 16. März 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[851] **Oeffentliche Aufforderung.**
Nach Angabe des Waarenmäklers Carl Thomas zu Berlin sind demselben zwei Prioritäts-Obligationen Littr. F der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft zu je 100 Thlr. ohne Coupons und Talons Nr. 6256 und Nr. 10,266, datirt vom 1. Juli 1857, ausgegeben auf Grund des Privilegii vom 26. Juni 1857, verloren gegangen.
Alle, welche an diese Obligationen als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben vermeinen, haben dieselben bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens in dem
auf den 6. September 1866,
Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Assessor Wachler im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumten Termine anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen werden ausgeschlossen und die Obligationen für amortisirt werden erklärt werden.
Breslau, den 24. April 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[853] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Nikolai-Vorstadt Nr. 239 belegenen, auf 6867 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Feld-Grundstückes, haben wir einen Termin auf
den 19. November 1866, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Herrn Stadtrichter Kinckeldey,
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 18. April 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[958] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Siebenhufenerstraße Nr. 18 belegenen, auf 14,295 Thaler 1 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 22. November 1866, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Schmid
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 2. Mai 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1079]
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Friedrich-Wilhelmsstraße unter Nr. 55 belegenen, auf 4893 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 20. September 1866, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Assessor Lettgau
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Zu diesem Termine werden der seinem Aufenthalte nach bekannte Vorbesitzer Heinrich Petschel und dessen Ehefrau hierdurch vorgeladen. Breslau, den 26. April 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

[1422] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Blüchergasse gelegenen, im Hypothekenbuche von der Odervorstadt vol. XI. fol. 57 verzeichneten, auf 15,603 Thlr. 17 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 1. Februar 1867, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst,
im Berathungszimmer im I. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtliche Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 29. Juni 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1423] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Blüchergasse unter Nr. 3 belegenen, im Hypothekenbuche der Oder-Vorstadt Band 11, Blatt 177 verzeichneten, auf 8772 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 4. Februar 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Kinkeldey
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 4. Juni 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[852] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Schweidnitzer-Vorstadt am Fränkelplatz unter Nr. 4 belegenen, auf 22,061 Thlr. 25 Sgr. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 29. November 1866, Vormittags 11 Uhr, vor dem Gerichts-Assessor v. Flansz
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriediguug suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Zu diesem Termin wird die ihrem Aufenthalte nach unbekannte verehel. Lieutenant Jaudas Beate Caroline, geb. Nobis, vorgeladen. Breslau, den 18. April 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1603] **Bekanntmachung**
der Eröffnung des abgekürzten Konkurses und des offenen Arrestes, nebst Aufforderung der Konkurs-Gläubiger bei nur einer Anmeldungs-Frist.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Bernhard Schlesinger** zu Winzig ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag Eröffnung
auf den 13. August 1866
festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt, Justizrath Dr. Grasch hier bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 27. August 1866, Vormittags 11 Uhr, in unserem Geschäfts-Lokale, Parteien-Zimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Herrn Gerichts-Assessor Laschinsky
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 28. Septbr. 1866 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte eben dahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 28. Septbr. d. J. einschließlich bei uns schriftlich oder zum Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,
auf den 4. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr, vor dem obengenannten Kommissar zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akford verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Müller und Korpulus hierselbst, Plaumann und Tepfer zu Steinau, sowie Hennig zu Winzig zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Wohlau, den 14. August 1866.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Die zum Nachlaß des Brauer **Joh. Fr. Otte** gehörige Brauerei Nr. 62 Bienowitz, zu welcher sämmtliche Betriebsutensilien vorhanden sind und 1 Morgen 170 Q.-Ruthen Acker und ¾ Morgen Gärten mit großen Weinanlagen gehören, soll mit der Otte'schen Wiese Nr. 151 Bienowitz von 4 Morgen 80 Q.-R., zusammen gerichtlich geschätzt auf 6375 Thlr.,
am 31. October d. J., Vormittags 11 Uhr,
an der Gerichtsstelle vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Treutler meistbietend verkauft werden.
Der Bieter hat im Termine eine Caution von 2000 Thlr. baar oder in coursfähigen Papieren zu entrichten. [1601]
Liegnitz, den 8. August 1866.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Simon Kaminski** zu Pleschen hat nachträglich der Kaufmann Israel Schwarz zu Pleschen als Curator der minderjährigen Geschwister **Bertha** und **Ernestine Kaminski** zu Pleschen eine Forderung von 170 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf. Mutter, angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 22. August 1866, Vormitt. 9 Uhr, vor dem Konkurs-Commissar Kreisrichter Meyer in unserm Gerichtslokale zu Pleschen anberaumt worden, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden. [1600]
Pleschen, den 29. Juli 1866.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.

Aufforderung der Konkurs-Gläubiger
nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.
In dem Konkurse über das Vermögen des Glaswaarenhändlers **Wolff Dienemann** zu Pleschen ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 25. August 1866 einschließlich festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 5. Juli 1866 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 29. August 1866, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, vor dem Kommissar, Kreisrichter Meyer
anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Gerichtsbezirk wohnt, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Rüdenburg und le Viseur und Rechtsanwälte v. Brökere und Bölmann zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Pleschen, den 3. August 1866. [1604]
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses: Meyer.

[1602] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Salomon Langer**, Inhabers der Firma **S. Langer** jun. zu Ratibor ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin
auf den 7. Septbr. 1866, Vormittags 9 Uhr, in unserem Parteienzimmer vor dem unterzeichneten Kommissar,
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Ratibor, den 4. August 1866.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Lefeldt.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 16. August 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	80—85	75	66—70	Sgr
dito gelber	77—82	75	66—70	"
Roggen,	55—56	54	52—53	"
Gerste	44—46	43	40—42	"
Hafer	30—31	29	26—28	"
Erbsen	62—65	57	52—54	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	206	196	186
Rübsen, Wintersr.	188	178	170

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. 14 5/12 B., ⅙ G.

15. u. 16. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''32	331'''40	331'''08
Luftwärme	+ 11,9	+ 11,2	+ 15,0
Thaupunkt	+ 9,3	+ 9,0	+ 10,9
Dunstsättigung	81pCt.	83pC.	72pCt.
Wind	W 1	SW 0	W 1
Wetter	trübe	überwölkt	trübe
Wärme der Oder			+ 10,6

Breslauer Börse vom 16. August 1866. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Dukaten	95¼	—
Louisd'or	111	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito.	72⅛	71⅔
Oester. Bankn.	79¼	78¾

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Preus. A. 1859	5	102¼	—
Freiw. St. A.	4½	96¾	—
Preus. Anl.	4½	96¾	—
dito	4	89¼	—
St.-Schuldsch.	3½	83	—
Präm.-A. 1855	3½	122¼	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	89¼	88¾

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr.			
à 1000 Th.	3½	—	88
dito Litt. A.	4	95⅜	94⅞
dito Rust.	4	95¼	—
dito Litt. C.	4	95¼	—
dito Litt. B.			
à 1000 Th.	4	—	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	92⅝	91⅞
Posen. dito	4	—	88¾
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	89¼	—
dito	4½	93⅙	92⅔
Köln-Mind. IV.	4	—	—
dito V.	4	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	4½	—	—
Oberschl. D.	4	—	88¾
dito E.	3½	—	79
diso F.	4½	—	93½
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4½	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	136¼ B.	
Neisse-Brieg.	4	—	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	165¼ bz.G.	
dito B.	3½	—	
Rheinische	4	—	

	Zf.	
Kosel-Oderb.	4	50 bz.G.
Opp.-Tarnow.	4	74½ B.
Ausländ. Fonds.		
Amerikaner	6	72 bz.G.
Poln. Pfndbr.	4	59¾ bz.G.
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	50¼ B.
Oester. L. v. 60	5	57½ B.
dito 64		—
pr. St. 100 Fl.		—
N. Oest. Silb. A.	5	—
Ital. Anleihe	5	52⅛ B.
Ausländ. Eisenb.	5	
Wrsch.-Wien.	4	58 B.
Fr.-W. Nrdb.	5	—
Gal. Ludw.-B.	5	—
Silb.-Prior.		—
dito St.-Pr.		—
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min.-Brgw.-A.	5	33 B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.		—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		112 B.
Schles. Bank	4	
Disc.-Com.-A.	4	
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	—

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung Dr. Weis.)
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.